

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Vorken, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vandberg, Döhndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Munzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrdorf, Börsdorf bei Wilsdruff, Reisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichhausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Verlag und Vertrieb von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger selbst.

No. 31.

Mittwoch, den 11. März 1903.

62. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 Sp. 1) nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Februar d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate März d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfouage beträgt:

| | |
|----------|------------------------|
| 7 M. 98 | Pf. für 50 Kilo Hafer, |
| 3 „ 67,5 | „ „ 50 „ Heu, |
| 2 „ 31 | „ „ 50 „ Stroh. |

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 7. März 1903.
von Schroeter.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuch für Wilsdruff, Blatt 142 und 601, auf den Namen des Gastwirths Franz Wehrich eingetragenen Grundstücke sollen am

29. April 1903, Vormittags 9 Uhr,

— an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Die Grundstücke sind nach dem Flurbuche 59,8 Ar groß und auf 92580 Mk. — Pfg. geschätzt einschließlich des auf 3500 Mk. geschätzten Inventars. Sie bestehen aus einem am Markt in Wilsdruff gelegenen Hotelgrundstück mit Stallungen, Fleischerei und Gießerei und einem am Feldwege nach Niedergrumbach zu gelegenen 37,2 Ar großen Wiesengrundstück.

Politische Rundschau.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von Preußen sind Sonntag Nachmittag inairo angekommen und am Bahnhof vom deutschen Generalkonsul und anderen angesehenen Mitgliedern der deutschen Kolonie empfangen worden. Die Prinzen begaben sich nach dem Savoyhotel, machten dann eine Rundfahrt durch die Stadt und beschäftigten in Begleitung des deutschen Gesandten die Sehenswürdigkeiten. Zu Abend speisten die Prinzen allein im Savoyhotel. Montag wurden sie vom Reichsboten empfangen, der ihnen zu Ehren am Dienstag ein Mahl gab. Montag Abend fand ein Mahl in der deutschen Gesandtschaft statt. Die Prinzen, die unter dem Namen „Grafen von Geldern“ reisen, wollen drei Tage inairo bleiben und sich dann nach Assuan begeben.

Der Korum und Rom. Von den Kanzeln der katholischen Kirche zu Trier ist den Gläubigen verkündet worden, daß das Publikandum des Bischofs Korum auf Anordnung des Papstes zurückgenommen sei, daß also fortan den Eltern, die ihre Kinder in eine paritätische Staatsschule schicken, die Absolution nicht vorenthalten werden darf. Hierzu wird noch Folgendes gemeldet: Es bestätigt sich jetzt, daß der Empfang, den der Bischof Korum von Trier in Rom gefunden, nicht seinen Erwartungen entsprochen hat. Der Vatikan ist selbstredend einverstanden mit jedem Vorstoß gegen die paritätische Schule, aber er hätte aus ganz besonderen, politischen Gründen nicht gewollt, daß das gerade jetzt geschieht. Der schwere Investiturstreit mit Frankreich, der nicht im Entferntesten einer Lösung entgegengeht, hätte es dem Papst wünschenswerth gemacht, sich gerade jetzt mit Deutschland in relativem Einvernehmen zu befinden und sich Frankreich gegenüber in anscheinend glänzendem Einvernehmen zu zeigen. Damit sollte der „ältesten Tochter der Kirche“, die eben widerspenstig gegen ihr in Rom abhängt. Dazu kam noch die steigende Inflation und die Konzeption mit der Regierung beim Zolltarif und die Konzeption in Sachen des Jesuitengesetzes, und folierten Vorgehen in einem sehr unerwünschten Augenblick kommt, und das hat man ihn in Rom fühlen geleugnet werden, es ist auch Niemand so naiv, zu bezweifeln, daß man im Vatikan im Innern des Herzogs eben immer mehr Politiker und Diplomaten, als die deutschen Prälaten, und den sogenannten Feuertreuer kennt der Vatikan nicht. Daher ist Bischof Korum noch vor dem

Papstjubiläumstag wieder abgereist, hat nicht einmal die Ankunft des Kardinals Ropp abgewartet und darum auch spricht man heute von Korum im Vatikan durchaus nicht als von einem Helden. Das Alles schließt natürlich, wie die Dinge liegen, nicht aus, daß der preussische Gesandte, Baron Kottenhan, bei der ihm vom Grafen Bülow übertragenen Mission erhebliche Schwierigkeiten findet, da nun einmal die prinzipielle Haltung der katholischen Kirche in der Schulfrage von Korum engagiert wurde. — Nun, inzwischen ist ja die Drohung des Bischofs von den Trierer Kanzeln glatt zurückgenommen, Freude aber wird man daran auf die Dauer wohl kaum haben. Die „Festl. Ztg.“ erzählt aus Rom: Die Korum-Affaire ist erledigt, freilich in der Weise, die den Belz wäscht, aber nicht naß macht. Formell wird Korum für sein inopportunes Vorgehen gelinde von der Kurie getadelt, in der Sache aber dafür gesorgt, daß „seiner gerechten Beschwerden“ abgeholfen wird. Wir müssen also abwarten, wie sich die Dinge in Trier mit der Zeit weiter entwickeln. — Uebrigens hat der am Sonntag in Trier von den Kanzeln verkündete Erlass folgenden merkwürdigen Wortlaut: „Gemäß den Erklärungen der Minister im Abgeordnetenhaus und weiteren Mittheilungen hat die königliche Staatsregierung die Absicht, den Wünschen der Katholiken in der hiesigen Schulfrage gerecht zu werden. Deshalb hat der Bischof in Uebereinstimmung mit dem heiligen Vater angeordnet, daß unsere Kanzelpublikation wegen veränderter Umstände als nicht geschehen zu betrachten sei.“

Ultramontane Flegelerei. Die „Dtsch. Rdsch.“ schreibt: In pöbelhaft-antiker Weise, so schreibt man uns aus Rom, rempelt der Mailänder „Osservatore cattolico“ in einer seiner letzten Nummern unsern Kaiser an. „Wilhelm II. liebt es, sich als Oberpontifex des Lutherthums aufzuspielen, und keine Gelegenheit läßt er vorübergehen, ohne seinem Grundsatze Ausdruck zu geben: Gott im Himmel und der Kaiser auf Erden.“ Dann kommt das ultramontane Organ auf den Brief an Admiral Hollmann zu sprechen und meint: „Die Worte des Kaisers haben nicht so sehr einen Werth wegen der Persönlichkeit dessen, der sie ausspricht, als wegen des Publikums, an das sie gerichtet sind. Wilhelm giebt sich gern die Pose eines Oberpontifex und Kaisers. Auf seiner Reise in den Orient umarmte der Kaiser den noch vom Blute der Armenier triefenden Abdul Hamid, und der lutherische Oberpriester erfüllte damit einen heuchlerischen Glaubensakt.“ Das ist die Sprache eines Blattes, dessen Vertreter gerade in letzter Zeit wiederholt von Kampolla ganz besonders ausgezeichnet worden sind. Im Vatikan freut man sich über die Ungezogenheiten des Mailänder demokratischen

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 3. Februar 1903 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Wilsdruff, den 9. März 1903.

Königliches Amtsgericht.

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 12. d. Mts.

von Nachmittag 1 Uhr ab,

Verpfundung einer Ziege im rohen Zustande.

Preis à Pfund 40 Pf.

Wilsdruff, am 10. März 1903.

Der Stadtrath.

Kahlenberger, V.

Flegels und lächelt sich oft ins Häuschen über den Streitsinn einer Regierung, die vor der Person des Papstes fast in Devotion erkrankt, während dieser die Person des Kaisers durch seine Prestradanten in den Schuß ziehen läßt.

Zur Eröffnung der Automobilausstellung in Berlin hat Sonntag Abend im Kaiserhof ein Festmahl stattgefunden, an dem Prinz Heinrich, Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, die Minister Budge und Möller theilnahmen. Prinz Heinrich brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und ermahnte in seiner Rede die Automobilisten, vorsichtig zu fahren und sich zum Wählpruch zu machen: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“

Prag. Ein neues alldösterreichisches Programm. Die engere Vertrauensmännerversammlung der alldösterreichischen Partei Wölscher Richtung genehmigte am Sonntag in Prag das Parteiprogramm, dessen Hauptpunkte sind: Nachdrückliche Förderung der Los von Rom-Bewegung, Festlegung der deutschen Sprache als Staatssprache, Personalunion mit Ungarn, Sonderstellung Galliziens, ein durch Staatsvertrag festzusetzendes Schatz- und Trugbündnis mit Deutschland. Die Partei erklärt sich als freiheitlich, antiklerikal, antisemitisch und demokratisch.

Die Johannesburger Eisenbahnkonferenz beschloß, einer Depesche der „Times“ zufolge, im Ganzen die Errichtung von sieben neuen Linien in Gesamtlänge von 668 englischen Meilen und einem Kostenaufwand von 5161000 Pfund.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 27. Februar bis 6. März 1903 nach den Märkten von Berlin, Leipzig, Hamburg und Newyork.) In der abgelaufenen Berichtswoche machte sich im Getreidegeschäft im Allgemeinen eine etwas flauere Tendenz geltend, wozu theils die wieder eingetretene mildere Witterung, theils, was wenigstens die deutschen Hauptgetreidemärkte anbelangte, das andauernd starke Inlandsangebot an Weizen und Roggen beitrug. In beiden Getreidesorten wichen die Durchschnittspreise schließlich um etwa 1/2 Mk. zurück. Hafer lag fast überall still, auch in Mais, Hafer und Roggen war nur ein mäßiges Geschäft.

Von der Prinzessin Luise von Toskana.

Am Sonnabend früh ist der Generalkonsulstand der Prinzessin Luise Adolot Bachelal nach Bindu gekommen und hat eine Besprechung in der Villa „Toskana“ gehabt. Er fuhr schon am Abend über Komanshor wieder nach Genf zurück. Bekanntlich nimmt der Bindu

Aufenthalt der Prinzessin schon in diesen Tagen sein Ende. Wie das "Chemn. Tzbl." erfährt, beabsichtigt die Prinzessin, auf der englischen Insel Wight längeren Aufenthalt zu nehmen.

Die Rückkehr der Prinzessin nach Sachsen
befürwortet bekanntlich gutgemeinte, aber schwerlich erfolgreiche Eingaben, die zur Zeit in sächsischen Städten, namentlich in Dresden, zur Unterschrift bei der Frauenwelt umgeben und dem König überreicht werden sollen. Sonderbarer Weise ist eine solche Eingabe auch in Weipert in Böhmen in Umlauf gesetzt, um die Unterschrift der böhmischen Frauen zu sammeln, die sich ebenfalls für eine Rückkehr der Prinzessin nach Sachsen erwärmen sollen.

Eine Grenzsperrung gegen Siron
soll nach der Meldung vieler auswärtiger Blätter in Oesterreich, in Bayern und in Sachsen verhängt worden sein. Wie wir indessen bestimmt erfahren, haben die sächsischen Polizeibehörden, die für den Verkehr von jenseits der Grenze in Frage kommen, weder die Anweisung erhalten, auf Siron eine besondere Wachsamkeit zu richten, falls es ihn gelästen sollte, die sächsische Grenze wieder zu überschreiten, noch auch ist ihnen seine Photographie zugestellt worden.

Leo Tolstoi.
der in einem nicht zur Veröffentlichung bestimmten Brief an einen Herrn Morrison die Angelegenheit der Prinzessin Luise eine "schmutzige Geschichte" genannt hat, nimmt in einem neuen Brief sein scharfes Urtheil zurück. Er habe an Herrn Morrison geschrieben:

"Ich bin betrübt, diesen Brief, in dem ich meiner Meinung über die Handlungsweise der Prinzessin Ausdruck gab, geschrieben zu haben. Ich habe nicht das moralische Recht, dies zu thun, und als ein Mensch, der nach Christi Vorbild zu leben versucht, hätte ich es nicht thun sollen." Außerdem schrieb ich an demselben Tage an meinen Freund W. L. in England und bat ihn, im Falle, daß mein Brief an Morrison veröffentlicht sein würde, mein Bedauern über dessen Inhalt in den englischen Zeitungen zu veröffentlichen. Ich sage noch einmal, daß ich als Mensch, der nach Christi Befehlen zu leben strebt, mich nicht im Rechte fühle, einen Stein auf die unglückliche Frau zu werfen, und die Veröffentlichung meines harten und unchristlichen Briefes sehr bedauern. Ich überlasse Ihnen, über diesen neuen Brief nach Ihrem Gutachten zu verfügen. Leo Tolstoi."

Kurze Chronik.

Eine entsetzliche Tragödie. In einem Weinberge bei Zürich erschlug der aus Berlin gebürtige Maschinenbauer eines seiner beiden Kinder und dann sich selbst. Bringmann war früher in Berlin thätig, wo er bis 500 Mark monatlich verdiente. Er kam dann nach Zürich und wohnte in Zollikon. Das ersparte Geld war bald zu Ende, und der erst dreißigjährige Mann wurde nervenleidend. Als jüngst seine Frau einen Besuch zum Bahnhof begleitete, fand Bringmann den Augenblick gekommen, um seine offenbar vorbereitete That auszuführen. Er verriegelte die Stubenthür, stieg mit seinem vierjährigen Töchterchen durch das Fenster und ging in den nahen Weinberg. Als Frau Bringmann zurückkehrte, fand sie die Thür verschlossen. Sie stieg durch das Fenster in die Wohnung und fand auf dem Tische ein Blatt Papier, auf dem die Worte standen: "Frau! Um sieben Uhr muß Alles geschehen sein. Suche mich nicht, laß andere Leute suchen, Du findest mich doch nur todt. Mein Gehirn ist krank und dasjenige meines Kindes wird es auch sein. Die Nacht habe ich von Deinen Augen gelernt. Tröste Dich mit dem anderen Kinde. Ich habe auf der Welt Niemand geliebt als mein Kind, das ich mit mir nehme." Am Tische stand noch die Bemerkung: "Den Revolver habe ich gekauft, ich habe meine Uhr versetzt." Man fand dann Bringmann und sein Töchterchen in dem nahen Weinberge todt auf.

Zwist zwischen dem früheren Erzherzog Leopold und Fräulein Adamowitsch. Die Romane der Mitglieder des Hauses Toskana geben ihrem Ende entgegen. Auch die Beziehungen zwischen Leopold Wölfling, dem früheren Erbprinzen, und Fräulein Wilhelmine Adamowitsch stehen auf dem Aussterbeort. Eine Meldung sagt hierzu Folgendes: Nürnberg, 9. März. Aus unbekannter Quelle bringt der Fränk. Cour. einen ausgedehnten Artikel über Wilhelmine Adamowitsch und Leopold Wölfling, der im wesentlichen besagt: Zwischen der Prinzessin Luise und Siron einerseits und Fräulein Adamowitsch habe Feindschaft bestanden, seit die letztere die Prinzessin Luise über Siron's Charakter aufgeklärt hatte. Der Großherzog von Toskana hat am 4. Februar 1902 bei einem Wiener Bankinstitut hunderttausend Kronen zu Gunsten der Adamowitsch deponiert für den Fall, daß diese jegliche Beziehungen zum Erzherzog Leopold abbrechen würde. Die Adamowitsch habe dann die eingegangenen Bedingungen gebrochen, jetzt aber sei sie des Schweizer Aufenthaltes überdrüssig geworden und nach Wölfling's Verlautbarungen in der Presse, daß er sie nicht heirathen werde, ließ die Adamowitsch erklären, nicht mehr mit ihm zu wollen und nach München oder Wien zurückzuziehen. Sie wolle zum Theater oder zum Varietés gehen. Sie werde sicher mit Klughand engagirt, da sie jetzt eine Zugnummer geworden sei.

Schiffsbrand. Montreal, 8. März. Auf dem auf dem Lorengstrom im Bau befindlichen, nahezu fertiggestellten Dampfer "Montreal" brach Feuer aus. Der Dampfer wurde völlig eingeäschert, wodurch ein Schaden von etwa 500000 Dollars entstand. Um dem Feuer zuzusehen, hatten Hunderte von Personen das Dach eines Wagenkuppens am Ufer bestiegen. Das Dach brach ein. Eine Person ist todt; über Hundert erlitten Verletzungen.

Eine Liebestragödie, deren Opfer der 18jährige Lithograph Robin Hensel aus der Choriner Straße in Berlin geworden ist, während seine Geliebte, die 16jährige Paula Koll aus der Heidestraße mit dem Leben davonkam, hat sich im Grunewald abgespielt. Es wird darüber be-

richtet: Das Liebespaar hatte beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen; es wollte sich im Grunewaldsee ertränken. Den ganzen Tag über hielten sich die jungen Leute im Grunewald auf. Nach Einbruch der Dunkelheit banden sie sich mit Tauchentwürfen aneinander und stürzten sich unweit der Schwimmanstalt des Garde-Schützen-Bataillons in den See. Kaum waren sie im Wasser, da erwachte in ihnen die Lust zum Leben wieder, und sie beschloßen, zu ihrer Rettung nach der Brücke der Badeanstalt zu schwimmen. Um in dem Bewegungen nicht gehemmt zu sein, schnitt Hensel, an dem Brückensteig angekommen, mit einem Taschenmesser die Tücher, die ihn mit dem Mädchen verbanden, durch und wies das Mädchen an, sich so lange an dem Brückenpfeiler festzuhalten, bis er festen Fuß gefaßt hätte. Im letzten Augenblick verließen ihn jedoch die Kräfte, und er ging unter. Unter Anspannung aller Kräfte gelang es der M., sich aus dem Wasser auf die Brücke hinaufzuziehen, wo sie erschöpft zusammenbrach. Am andern Morgen gegen 7 Uhr hörte der Wächter im Hundelehnenrestaurant vom Grunewaldsee her gelende Hilferufe. Als er herbeieilte, fand er das Mädchen, das die ganze Nacht hilflos mit durchdrängten Kleidern auf der Brücke gelegen hatte, halb erstarrt vor. Er brachte die Unglückliche nach dem Restaurant, wo sie mit trockenen Kleidern versehen und gestärkt wurde. Nachdem sie sich erholt hatte, wurde sie ihren Eltern zugeführt. Die Leiche des H. konnte bisher nicht gefunden werden.

Von einem schweren Unglück ist die Familie des Sanitätsrathes Dr. Wilhelm Hufnagel, des Leiters der Kinderheilanstalt in Orb, betroffen worden. Der 24jährige Sohn des Sanitätsrathes, Dr. Alexander Hufnagel, der seither als Assistenztarzt am Landkrankenhaus in Fulda wirkte, übernahm vor einiger Zeit die Vertretung eines erkrankten Arztes in Warburg. Er wurde zu einem Patienten nach dem Orte Niedermarsberg gerufen und benutzte zur Reise, um nicht auf den erst später einlaufenden Personenzug warten zu müssen, eine gerade von Warburg nach Station Marsberg fahrende Lokomotive. In dem Augenblick, als er in Marsberg von der Lokomotive abstieg, brauchte ein Schnellzug heran und schleuderte ihn zur Seite, so daß ihm der Schädel zertrümmert, sowie beide Oberschenkel gebrochen wurden und der Tod fast augenblicklich eintrat.

Ein sonderbarer Automobilunfall ereignete sich im Iffzheimer Wald bei Kastatt, den drei Herren aus Mannheim Abends 10 Uhr durchzuführen. Zwei Rehe sprangen bei dieser Fahrt über die Straße und eines davon wurde von dem Automobil erfaßt und getödtet. Das Automobil fiel dabei um und zwei seiner Insassen verunglückten. Der eine brach den Oberschenkel und der andere den Fuß.

In Bad Liebenstein in Thüringen wurde nach wochenlangem Tiefbohrung ein ausreichend starker kohlen-saurer Stahlquell erschlossen. Die Wasserläufe hat 20 cm Durchmesser und springt 5 m über das Niveau der alten Stahlquellen.

Auf der in Brielow bei Brandenburg a. H. belegenen Riegelei von Britz spielten Kinder an dem dort aufgestellten Tonschneider. Auf Verleitung seitens größerer Kinder steckte ein kleines Mädchen seinen Kopf zwischen die Schneider und zu gleicher Zeit setzten die Gespielen den Tonschneider in Bewegung, so daß dem armen Wesen der Kopf glatt abgeschnitten wurde.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Schönebeck und Westerbüßen, unweit Frohse, im Harz, entdeckte ein Wärter auf einem Revisionsgange, daß von den Schienen hintereinander 24 Schrauben gelöst waren, so daß ein darüber hinfahrender Zug hätte entgleisen müssen. An der Stelle der Freveltthat fand man auch zwei Dolchmesser und mehrere Revolverpatronen; die offenbar bewaffneten Uebelthäter haben diese Gegenstände wohl zurückgelassen, weil sie gefürchtet worden sind und eiligst flüchten mußten. Auf ihre Entdeckung ist eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Ämtlicher Bericht

über die am 5. März dieses Jahres stattgehabte öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Anwesend waren 3 Herren Stadträthe und sämtliche Herren Stadtverordneten.

Entschuldigt fehlte Herr Stadtrath Goerne.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Von der Genehmigung des Haushaltsplanes pro 1903 nimmt man Kenntnis.

2. Die für Zwecke des Elektrizitätswerkes anderweit aufzunehmenden 40000 M. sollen in derselben Weise getilgt werden als die für gleiche Zwecke bereits aufgenommenen Summen.

3. Auf die Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen, über das Wasserleitungsnetz einen Plan 1:500 einzureichen, will man bei der genannten Behörde dahin vorstellig werden, es bei dem bereits eingereichten Rohrplane 1:1000 bewenden zu lassen, da die Anfertigung eines Planes 1:500 mit zu großen Kosten verbunden sei.

4. Der Herr Vorsitzende trägt eine Abofferete der Firma Alfred Vater in Dresden vor. Herr Stadtrath Bretschneider bittet, zunächst eine Aussprache darüber herbeizuführen, ob das Wasserleitungsnetz weiter ausgebaut werden soll und ob die Wasserführenden, insbesondere die entfernter gelegenen, den Anschluß von der jetzt bestehenden Leitung auf eigene Kosten zu entnehmen verpflichtet sein sollen.

Nach längerer Debatte stellt der Herr Vorsitzende den Antrag, die Wasserleitung vom Cafe Bismarck ab bis zum Bahnhofrestaurant des Herrn Schumann auf Kosten der Stadtgemeinde weiter auszubauen und den Wasserführenden die Verpflichtung aufzuerlegen, sich den Anschluß von der Straßenleitung aus auf ihre Kosten zu verschaffen.

Der Antrag wird gegen die Stimme der Herren Bernhard Hofmann, Platner und Rudolf Ransl angenommen. (Diese Herren waren nur für den Ausbau des Netzes bis an Funkes Brücke.)

Hiernach beschließt man, von der Firma Alfred Vater eine Mindestabladung von 200 Zentnern 80er Röhre zum

offerirten Preise von 2,74 M. pro laufender Meter zu beziehen, falls man nicht auf 15 Atmosphären geprüfte Röhre zu einem entsprechend billigeren Preise erlangen kann. Die eventuelle Anschaffung eines Rohrquantums von mehr als 200 Zentner wird gut gehehen.

5. Der Vorschlag der Baupolizei- und Wegebaudeputation, zwischen dem Morgenstern'schen und Vorrmann'schen Hause eine nach dem Geringe führende Straße von 10 m in Aussicht zu nehmen und den an Stelle des alten Vorrmann'schen Hauses projektierten Neubau in die Fluchtlinie des Andra- und Fehrmann'schen Hauses zu stellen, wird gegen 2 Stimmen, die für eine geringere Straßenbreite sich erklärten, zum Beschluß erhoben.

6. Mit der Anstellung von Baurevisoren erklärt man sich im Prinzip einverstanden.

Vorgeschlagen werden die Herren Baumeister Lungwig als Hauptrevisor und Baumeister Partsch-Deuben für die von Herrn Lungwig ausgeführten Bauten.

Vorausgesetzt wird, daß der Stadt hierdurch Kosten nicht entstehen.

Wilsdruff, am 6. März 1903.
Der Stadtrath.
Kahlenberger.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht beachtet werden.)

Wilsdruff, 10. März 1903.

Krankheiten mancherlei Art, ersten und leichteren Charakters, sind jetzt an der Tagesordnung. Dem einen sibt es da, dem anderen dort, fast jeder dritte Mensch, den man fragt: "Na, wie geht's?" stimmt ein diesbezügliches Gelagel an. Aus diesem Grunde sei daran erinnert, daß wir uns in der Uebergangszeit vom Winter zum Frühjahr befinden, in welcher die Temperatur überaus schnell wechselt, weshalb man, wird die nötige Vorsicht außer Acht gelassen, leicht etwas weg hat. Man lasse sich deshalb von den sonnigen Tagen, die der März schon bringt, ja nicht verleiten, die warmen Winterkleider in den Schrank zu hängen und leichtere Garderobe anzuziehen, auch hüte man sich davor, durch schnelles Laufen u. s. w. in Schwitz zu kommen und alsdann den Hut in der Hand, von der Märzenluft Kühlung zu holen. Schnupfen und Katarrhe wie nicht minder ein gelindes Zitterpein dürften die unausbleibliche Folge hiervon sein, von schweren Erkrankungen gar nicht zu reden. Also warme Kleidung vom Kopf bis zur Sohle so lange beibehalten, bis es wirklich Frühling geworden, — jetzt ist die Luft noch nicht schön und warm genug und trotz allen Sonnenscheins ist die Erde noch eifig und kalt.

— Wie aus dem Inferatenthail ersichtlich, findet Freitag, den 20. März, im Hotel "goldner Löwe", hier, ein 2. Richard Gilers Konzert (58 Künstler) statt. Das erste dieser Konzerte hat außerordentlich angeprochen und dürfte das mit abgedruckte, fein gewählte Programm schon jetzt viele Konzertbesucher veranlassen, sich mit Billets im Voraus zu versehen.

— Zu einem Familien-Abend hatte die hiesige "Freiwillige Feuerwehr" zahlreiche Gönner und Freunde für gestern Montag Abend in das Hotel zum Adler geladen und war auch der Einladung entsprechend Folge geleistet worden. Wohl über 300 Personen füllten den Saal, den weißen Saal und die Gallerien, um dem schon im Militärverein mit durchschlagendem Erfolg aufgeführten Theaterstück "Der Militärstaat", Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav v. Rosen und Thilo v. Trotha mit höchlichem Interesse zu folgen. Den Festabend eröffnete die auf der Gallerie Platz gefundene Stadtkapelle mit 2 prächtigen Musikstücken und ergriff hierauf Herr Branddirektor Geißler das Wort zur Begrüßung der erschienenen Vertreter Königl. und städt. Behörden, Ehrengäste und sonstiger Freunde der freiw. Feuerwehr; ferner gedachte der Redner des verstorbenen Protectors der sächs. Feuerwehren, König Albert, wie des jetzigen, König Georg, auf letzteren ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch ausbringend, worauf die Versammlung den ersten Vers der Sachsenhymne stehend sang. Nunmehr öffneten sich die Hallen Thallas und in fast 3 stündigem flotten Spiele entwickelten die Darsteller ihre theatralische Kunst in bewundernswürdiger Weise, sodas dem mit sichtlichem und spannenden Interesse verfolgten einzelnen Szenen stets haltender Applaus folgte. Mit einem Wort, man war erstaunt über das Gebotene. Jede einzelne Rolle war gut aufgefaßt und zur Durchführung gebracht. Die Zwischenakte wurden wiederum mit Konzertstücken der Stadtkapelle ausgefüllt. Nach Beendigung der Vortrags-Ordnung huldigte Jung und Alt noch einige Stunden in fröhlichem Beisammensein dem Tanze. Die Theilnehmer dürfen aber vollbefriedigt auf den angenehmen verlaufenen Familien-Abend in der "Freiwilligen Feuerwehr" zurückblicken.

— Die langsame Steigerung der Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse in Deutschland, welche im Herbst vorigen Jahres begann, hat sich zu Anfang des laufenden Jahres fortgesetzt. Die landwirthschaftlichen Produkte beginnen an ihr mit großer Lebhaftigkeit theilzunehmen; ebenso zeigen die Metalle zum ersten Male seit längerer Zeit eine erhebliche Preiszunahme. Nur die Fleischnpreise sinken — außer bei uns.

— "Gäste willkommen!" liest man oft unter Einladungen zu Vereinsversammlungen. Darauf hin sind anderorts in letzter Zeit gegen verschiedene Vereinsvorsitzende gerichtliche Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz eingeleitet worden, weil der Zusatz: "Gäste willkommen" zum Besuch ohne jede Beschränkung auffordere. Die Aufsichtsbehörden leiten aus dieser Unbestimmtheit der Fassung der Einladung die Anschuldigung her, daß die Versammlungen dann nicht als geschlossene Vereinsversammlungen, welche nicht unter das Vereinsgesetz fallen, sondern als öffentliche Versammlungen zu betrachten seien, welche bei der Behörde angemeldet werden müssen. Es ist daher rathsam, die Einladung von Gästen mit einer angemessenen Beschränkung erfolgen zu lassen, etwa in der Form: "Interessenten, welche der Versammlung

als Gäste beizuwohnen wünschen, kann die Erlaubnis hierzu vom Vorsitzenden ertheilt werden."

Der Landwirtschaftliche Kreisverein zu Dresden hielt am Sonnabend in Meissen im Saale der „Goldenen Sonne“ eine gut besuchte Bezirksversammlung ab, der Herr Amtshauptmann Kammerherr v. Schroeter als Vertreter der königlichen Staatsregierung beiwohnte. Herr Oekonomierath Andra-Braunsdorf eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und theilte mit, daß er in den verschiedenen Gegenden Sachsens große Verschiedenheiten im Gewicht des Frühstücksgebäckes gefunden und festgestellt habe, daß in Braunsdorf eine sechshebige Semmel für 5 Pfennige 140 Gramm, in Dresden jedoch nur 80 Gramm wiegt. Mit Feststellung dieser Thatsache sei der Beweis geliefert, daß die Vertheuerung der landwirtschaftlichen Produkte nicht durch den Landwirth erfolge und man die gewünschte Erhöhung der Getreidezölle ruhig hätte gewähren können. — Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. J. Bolhard von der Landwirtschaftlichen Versuchstation zu Mädern über die neuen Gesichtspunkte der Fütterungstheorien. Der Redner erläuterte zunächst die von Liebig aufgestellte Lehre vom Kreislauf des Stoffwechsels und schilderte auf dieser Basis die Verwendung der Nährmittelgruppen Protein, Fett und Kohlenhydrate bei der Fütterung landwirtschaftlicher Thiere und die in dieser Hinsicht angestellten wissenschaftlichen Versuche. Ferner kam der Redner auf den Kreislauf der Energie, der Kraft, zu sprechen, die unvergänglich ist und in Wärme, mechanischer Arbeit und unvollständig oxydirten Stoffen in die Erscheinung tritt. Schließlich kam der Redner noch auf eine Schilderung der praktischen Erfolge der aufgestellten Lehren zu, ohne jedoch direkte Vorschläge für die anzuwendende Fütterung zu machen. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall, dem der Vorsitzende Ausdruck gab und dabei auf den hohen Werth und die vorzügliche Leitung der Landwirtschaftlichen Versuchstation Mädern hinwies. Sodann sprach Herr Oekonomierath Andra-Braunsdorf über die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, ihre Einrichtung und ihre Verwaltung, und führte

dabei in der Hauptsache Folgendes aus: Der Grund zu diesem Vortrage liege in einer gewissen Unruhe unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung, weil die Beiträge zur Berufsgenossenschaft immer mehr gewachsen sind und noch wachsen, und weil von einigen ferner wohnenden Personen gewisse Anschuldigungen gegen die Leitung der Genossenschaft laut geworden sind. Diese Anschuldigungen müßten widerlegt werden, denn gegen die Organisation und die Leitung der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind Klagen nicht berechtigt. Das Steigen der Beiträge habe seinen Grund in dem anhaltenden Steigen der Renten und würde so lange anhalten, bis der Rentenzuwachs nicht größer ist, als der Rentnerabgang. 1890 hätten die zu zahlenden Renten etwa 90000 Mark betragen, 1895: 405000 Mark, 1900: 820000 Mark und 1901: 984000 Mark. Der Rentenzuwachs habe betragen 1890: 63000 Mark, 1895: 104000 Mark, 1900: 175000 Mark und 1901: 258000 Mark. Die enorme Steigerung vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1901 liege in der neueren Gesetzgebung und in dem noch unerklärten unverhältnismäßig hohen Steigen der Unfallziffer. Sodann schilderte der Redner die Einrichtungen und die Verwaltung der Berufsgenossenschaft und nahm hierbei u. a. die Ärzte, welche die unbedingt notwendigen Gutachten anfertigen, gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie zu hohe Honorare verlangten. Eine beachtenswerthe Thatsache sei die Leichtgläubigkeit der Berufung und die humanitäre Stellung der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen bei den letztinstanzlichen Entscheidungen, welche bei der Berufsgenossenschaft oft Kopfschütteln erzeuge. Bei einer Kritik der Höhe der Beiträge dürfe nicht vergessen werden, daß 49 Prozent aller Entschädigungen an die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer und 51 Prozent an die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer gezahlt werden, unter weichen letzteren sich auch noch die im Betriebe thätigen Verwandten des Betriebsunternehmers befinden. Weiter empfehle es sich, die Unfallverhütungsvorschriften besser zu befolgen, denn von den im Jahre 1902 revidirten 16000 Betrieben seien 97 Prozent diesen Vorschriften überhaupt nicht oder nur mangelhaft gefolgt. Die Nichtbeachtung der Monitas könne und

werde mit Geldstrafen belegt werden. Die Einbebegebühr für die Beiträge in Höhe von 4 bis 8 Prozent sei zu hoch, denn sie betrage bei der Grundsteuer nur 1 1/2 Prozent. Die Berufsgenossenschaft werde deshalb bei der Regierung um Erniedrigung der Einbebegebühr vorstellig werden müssen. Der Veranlagungsmodus zeitige zu große Verschiedenheiten und müsse deshalb verbessert und gerechter gestaltet werden. Zunächst seien freilich Studien notwendig, und ein entsprechender Antrag werde in der nächsten Vorstandssitzung beraten werden. Heute und morgen werde ein Resultat nicht erzielt werden, was aber Reformbestrebungen nicht zurückschrecken dürfe. Eine starke Rentenbelastung trete auch durch die Kinderbeschäftigung in der Landwirtschaft ein, die sich freilich nicht beseitigen lasse, woran die Leutenoth auf dem Lande nicht zum Geringsten die Schuld trage. Alle Verbesserungsvorschläge, die eine ziemlich hohe Zahl erreicht haben, würden geprüft, und die Leitung der Berufsgenossenschaft arbeite im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung immer zu Gunsten der Mitglieder. Hauptsache sei, daß die Landwirtschaft fähiger gemacht wird, die sozialen Lasten leichter zu tragen. Der Vortrag fand großen Beifall, worauf die Versammlung nach Erledigung der im Fragelasten befindlichen Fragen geschlossen wurde.

Seitlich. Einen größeren Verlust erlitt in der Nacht zum Sonnabend ein hiesiger Gutsbesitzer durch das plötzliche Verenden eines seiner besten Pferde. Das Thier war mit einem Vorderfuße über die Halfterleiste getreten, und beim Versuch, denselben wieder zurückzuziehen, mit dem Hinterleibe so heftig auf die Standsäule gesprungen, daß derselbe aufgerissen wurde. Mit heraushängenden Eingeweiden wurde es früh tot in der Stalle aufgefunden.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.
1. Sonntag, den 11. März.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Jesajas 43, 24, 25).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 6 Uhr Abendmahls-gottesdienst. Kollekte für die innere Mission.

Robert Bernhardt,

Dresden,
Freiberger Platz 18-20.

Für Frühjahr

sind
sämtliche Neuheiten
in grösster Auswahl
eingetroffen.

Grosse Spezial-Abtheilung Damen- Kleider- Stoffe.

Proben stehen bereitwilligst
zu Diensten.

Streng reell niedrig
kalkulirte Preise, so-
wie rechtzeitige Ab-
schlüsse bieten Ge-
währ für vortheil-
haften Einkauf.

Schwarze Kleider-Stoffe.

- Schwarze Kaschmirs, Cheviots, Krepps, Serges, Satin de laine etc.
Meter von 95 Pf. an bis Mk. 8.00.
- Schwarze Alpakas, Voiles, Etamines etc., glatt, sowie gemustert,
Meter von 85 Pf. an bis Mk. 6.50.
- Schwarze Stoffe in reizenden, neuen Mustern,
Meter von Mk. 1.25 an bis Mk. 6.75.

Damen-Jacketts, Paletots, Capes, Tüll-Kragen.

Jackett-Kostüme.
Tailen-Kostüme.
Kleiderröcke.

Für Mädchen u. Knaben
Jacketts, Palétots,
u. Capes.
Kinder-Kleider.
Knaben-Anzüge.

Wollene Blusen.
Seidene Blusen.
Morgenkleider.

Für die Konfirmation:

Backfisch-Jacketts, Paletots und Kragen.
Fertige Konfirmandinnen-Kleider von Mk. 13.— an.
Leib-Wäsche, Weisse Unterröcke, Taschentücher,
Handschuhe. Strümpfe.

Hochstämmige Kirschen,

veredelt, Stück 50-70 Pfg.
wild, " 50
Apfel, " 70-100 "
Hochstämmige Stachel- und Johannis-
beerbäumchen 50-80 Pfg. Rosen in
größter Auswahl empfiehlt billigst die
Baumschule zu Groß-Opiß.

Ein gebrauchter
Lastwagen
steht zu verkaufen Schmiede Tanneberg.

Schöne lebende Karpfen

sind stets zu haben bei Moritz Schulze.

2 kleine Güter,

je 24 und 26 Schfl., im Plauenischen
Grunde mit guten Gebäuden, (ein Hof
1854 neu erbaut) mit gutem Inventar, er-
tragreichem Boden. Milchverkauf im Orte;
bei je 8000 M. Anzahlung zu verkaufen.
Näheres unter N. O. postl. Nieder-
hermsdorf b. Pötschappel.

Sack'sche Wiesenegge

zu verleihen. Vorherige Bestellung er-
wünscht Schmiede Niederwartha.

Einige tüchtige Tischler

für dauernde Arbeit gesucht.
Möbelfabrik
Anton Guhlmann,
Neustadt b. Chemnitz.

Feine Wäsche,

zu m Waschen und Plätten wird noch ange-
nommen b. G. Zschoge, Bahnhofstr. 2. Etg.,
im Hause des Herrn Fleischerstr. Haubold.

Schuld- und Pfandverschreibungs-Formulare

Stammrollen-Bücher,
empfiehlt
Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.

Confirmanden-Anzüge

Herren-Anzüge

Hosen, Westen, Joppen

Knaben-Anzüge

neueste Façon in guten gebiegegen Stoffen bei großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

Eduard Wehner
am Markt.

Empfehle zur Frühjahrszeit infolge zeitigen Abchlusses sehr billig:
Alle Sorten

Kleesaat,

von vorzüglichster Reinheit und höchster Reinkraft,

engl. u. ital. Reygras,
Thymothee,
Erbsen und Wicken,

ferner

Baumwollsaatmehl,

Maisschrot,

Weizen- u. Roggenkleie,

Biertreber, Melasse,

Malzkeime,

sowie vorzüglichen

Gersteschrot.

Getreide

aller Art laufe ich stets zum höchsten Tagespreis.

Tharandt.

Oskar Bär.

Wus Feiste Preise.

Grösste Auswahl in **Konfirmanden-Ansügen**

in Kammgarn, Tuch und Cheviot, schwarz und blau, M. 5^{1/2}, 6^{1/2}, 8^{1/2}, 10, 12, 14, 18 und höher.

Gratis zu jedem Konfirmanden-Anzug ein Hut.

Kaufhaus Goldne Eins
I. II. III. 1 Schlossstr. 1 I. II. III. Etage Frack-Verleih-Institut, Etage

Sparcassen- u. Stiftsgelder
zu 3^{1/2} und 4^{1/2}
sind stets auf gute Hypotheken auszuliehen. Näheres unter L. K. postl. Potschappel.

Wegen Aufgabe meines Fuhrgeschäftes verkaufe ich einen fast neuen, sehr wenig gefahrenen, feinen, verdeckten

Americain

mit Kolladen zu billigem Preis, zum Ein- und Zweispännigfahren, sehr leicht, 6-7 Personen fassend, mit Patent-Räfen, Federn und Schleifzeug. Näheres bei **Robert Blankenstein, Wildberg.**

Hotel goldner Löwe.

Freitag, den 20. März, auf vielseitigen Wunsch:

Grosses Extra-Konzert

des **Richard Eilers Orchester, Dresden,**
(58 Künstler, hervorragende Solisten)
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Rich. Eilers.**

Program: 1. Teil: 1. Ouverture u. Oper: „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
2. „Andante“ a. d. Sinfonie mit dem Pauenschlag von J. Haydn. 3. Kästnerwalzer von Joh. Strauß.
4. „Danse Macabre“ (Tobintanz), Poème sinfonique von Cam. Saint-Saëns. 5. „1812“. Ouverture solenne über den Brand von Moskau von B. Schalkowski. Text: Schalkowski's Komposition ist angelegt durch den Sieg der Russen über die Franzosen 1812 und bildet eine Beherlichung derselben. Bei der feierlichen, chorartigen Einleitung glauben wir ein Gebet der in den Kampf ziehenden Russen zu vernahmen, bei denen bald gewirter leidenschaftlicher Kampfesmut ausbricht, bis wir das Herannahen der Truppen hören. Als bald beginnt ein wildes Schlachtgetöse, aus dem in schmetternden Fanfaren das den Kampf auch weiterhin begleitende Kampflied der Franzosen hervor klingt, die Vorstellkass. Nach einer ruhigeren Episode mit einem herrlich schönen Gesangsthemata (sind es Gedanken an die goldene Zukunft des erwünschten Friedens?) beginnt der Kampf aufs Neue zu toben, wird dann nochmals durch die Gesangs melodie unterbrochen, bis bei erneutem, entscheidendem Kampfe zum letzten Mal die Vorstellkass erklingt und die immer breiter und breiter werdende Bewegung der Streicher und Holzbläser in mächtiger Steigerung zum Schlussspiel führt. Das erste chorartige „Gebet“ erscheint wieder, aber diesmal im Klang des vollen Orchesters als Lob- und Danklied; die Truppen ziehen sieggeläut heim unter Glockengeläute und unter dem Klänge der russischen Nationalhymne (Kosaken, Zuba, Hüner, Jagotte, Bratzen, Gell, Bässe), ein pompöser Schlus! 6. „Legende“. Solo für Violine von G. Wieniawski. (Herr Konzertmeister Post-Dir.) 7. „Königs-Gebet“ a. d. Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner. 8. Hochzeitsmarsch a. d. romantischen Tongemäde: „Waldbühnen Brautpaar“ von Th. Michaelis.

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pfg. Billets, im Vorverkauf à 50 Pfg., sind im Hotel Löwe erhältlich. — Programm frei.

Nach dem Konzert feiner Ball.
Hierzu ladet ergebenst ein **G. Fischer.**

Oswald Henker's Restauration, Mohorn.

Zu meinem nächsten Donnerstag, den 12. März, stattfindenden

Karpfen-Schmaus

lade alle meine werthen Gäste und Gönner von Mohorn u. Umgeg. ganz ergebenst ein.

Oswald Henker.

Darlehens-, Spar- u. Landwirthsch. Consum-Berein zu Eimbach b. Wilsdruff

e. G. m. u. S.

Bilanz am 31. Dezember 1902.

| Activa. | | Passiva. | |
|------------------|----------|--------------------------|----------|
| 1. Kassenbestand | 178,02 | 1. Anlehn | 9231,09 |
| 2. Mobilien | 80,42 | 2. Rücklage | 697,68 |
| 3. Immobilien | 9750,— | 3. Kreditoren | 9089,04 |
| 4. Antheile | 1000,— | 4. Spareinlagen | 31668,73 |
| 5. Hypothek | 1700,— | 5. Guthaben der Genossen | 600,— |
| 6. Werthpapiere | 1000,— | 6. Gewinn | 250,35 |
| 7. Debitoren | 37828,45 | | |
| | 51536,89 | | 51536,89 |

Mitgliederzahl Ende 1901: 20, Abgang —, Zugang —, Mitgliederzahl Ende 1902: 20.
Der Vorstand.

Otto Dachsels. **Eduard Birkner.**

Das ehemalige **Santor Meynesche**

Knabeninstitut in Tharandt,

welches von dem Unterzeichneten, einem im Unterrichts erfahrener Theologen, fortgeführt wird, nimmt zu Ostern, eventuell auch früher, **neue Schüler** und **Pensionäre** auf. Das Institut, über welches auch Herr Pastor Jäger, Herr Bürgermeister Dr. Schauer und Herr Sanitätsrath Dr. Haupt in Tharandt gern Auskunft erteilen, bereitet für die Untertertia aller höheren Lehranstalten, sowie für das Lehrerseminar vor und gewährleistet eine christliche Erziehung seiner Zöglinge. Minderbegabte Knaben finden Nachhilfe, schwächliche und kränkliche gesunde Luft und gute Pflege. Prospekte stehen zu Diensten.

C. Gerstmayr.

Gebr. Krumbiegel,
Kalkwerk Braunsdorf b. Tharandt,
Telephon: Amt Wilsdruff Nr. 23,
empfehlen von jetzt ab stets frisch gebrannten

1. Gasstückkalk, Gasknörpelkalk, Düngekalk.

Künstl. Zähne
Hönger & Hauswald,
Dresden.
Spec. Plombiren,
jetzt **Wallstraße 25^{1/2},**
früher Ritterhof.

Milchvieh-Verkauf.
Nächsten Montag, als den 16. März, stelle ich 60 Stück der besten ostpreussischen **Kühe und Kalben,** hochtragend und mit Rälbern, in meiner Behausung zum Verkauf.
Reizen, am Bahnhof.
Max Riesel.
Fernsprecher 393.

Hochprozentigen phosphorsauren

Kalk

für Futterzwecke
empfeht billigst **Drogerie Paul Klebsch.**

Sonnabend, d. 14. März, stelle ich wieder einen Transport schöner hochtragender und neuemeltender **Kühe u. Kalben** in meiner Behausung zum Verkauf.
Dittmannsdorf. Clemens Borsdorf.

Ein Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, wird gesucht von Frau **Junge, Wilsdruff,** Meißnerstraße 45.

Turn-Verein.
Sonnabend, den 14. März
Monatsversammlung.
Tages-Ordnung in nächster Nr.
Der Turnrath.

Geflügelzüchter-Verein.
Donnerstag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr
Vereins-Abend
im „Hotel weißer Adler.“
Der Vorstand.

Oeconomia Grumbach.
Sonntag, den 15. März,
BALL.
Anfang 7 Uhr. **D. B.**

Der Bezirks-Obst- u. Gartenbau-Verein für Tharandt u. Umg.
veranstaltet Freitag, den 13. März, Nachm. 3 Uhr, in den Plantagen des Herrn Deconomie-rath **Andrä** in Braunsdorf praktische Demonstrationen an Obstbäumen, wozu alle Mitglieder und Freunde des Obstbaues eingeladen werden. Versammlung im Gasthof zu Braunsdorf.
Der Vorsitzende. G. Böttner.

Casino Herzogswalde.
Sonntag, d. 15. d. M.,
BALL,
wozu freundlichst einladet **D. B.**

Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.
Freitag, den 13. März
Gr. Extra-Konzert
von der Stadtkapelle zu Wilsdruff.
Fein gewähltes Programm.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Anfang 8 Uhr.
Es ladet hierzu freundlichst ein **Heinrich Häussler, Emil Römisch.**

Ausverkauf
wegen Umzugs!
Wegen Aufgabe meines jetzigen Ladens verkaufe meine **sämmtlichen Waaren bestände zu ganz billigen Preisen** Ein Posten etwas zurückgesetzte **Waare weit unter Einkaufspreis**
Hochachtungsvoll **Adolf Zippel,** Schuhmachermstr.
NB. Auch steht dazselbst ein **große Waarenschrank** zu verkaufen.

Wurmmittel
empfeht die **Löwenapotheke** in Wilsdruff.
Prima

Herrenstoff-Reste,
passend für Kinderanzüge, Höschen, Jäckchen, verkauft zur Hälfte des realen Werthes
Emil Glathe, Wilsdruff.

Eiserne Saatleggen D. K.-G.-F.
Bringe hierdurch meine **eisernen Saatleggen**, in allen Größen am Lager, in empfehlende Erinnerung. Gebe evtl. auf **Prof. M. Sander, Schmiede Niederwartha.**

Ein **freundlich möblirtes Zimmer** wird zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **D. B. Exped. d. Bl.**
Hierzu 2 Beilagen und die landwirthschaftliche Beilage Nr. 5.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 31.

Mittwoch, den 11. März 1903.

Zum Bußtag.

„Mene, Mene, tekel upharsin,“ diese Schrift an der Wand im Schlosse des Königs Belsazar wurde vor Kurzem im Reichstage vom Grafen Posadowsky am Schlusse einer bedeutsamen Rede erwähnt. Daniel deutete die Schrift: „Gezählt, gezählt, gemogen und zertheilt.“ Dem gottlosen Treiben des Königs Belsazar wurde in derselben Nacht ein jähes Ende bereitet. Sein Königreich wurde den Medern und Persern gegeben. Damals wie heute hat das göttliche Weltgesetz seine Gültigkeit, daß nur diejenigen Völker Bestand haben, in denen Recht und Gerechtigkeit, Recht und Sitte wohnen. Wir wollen heute unsere Blicke nicht auf andere Völker richten, sondern fragen: Wie sieht's damit bei unserem deutschen Volke? Da dürfen wir es uns mit Freude bezeugen: Es lebt ein starkes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, unser Volk hat Mitgefühl, wo einem anderen Volke Unrecht geschieht, auch im öffentlichen Leben unseres Vaterlandes werden Recht und Gerechtigkeit hochgehalten. So steht's freilich nicht mit Recht und Sitte. Offentlich darf sich Zuchtlosigkeit breit machen, und Sittenlosigkeit zeigt sich nicht nur auf den Straßen, sie wird sogar als eine Kultur-Erregungsfähigkeit unseres Jahrhunderts gepriesen, als ob nicht die orientalischen und occidentlichen Weltreiche der alten Zeit vor zwei und drei Jahrtausenden sittenlose Grundzüge ebensolant in die Welt hinausposaunt hätten.

Wie wird Wandel geschaffen? Gesetze können auf einzelnen Gebieten etwas helfen, im Grunde ist doch herzlich wenig damit gethan. Die sittlichen Kräfte müssen im öffentlichen Leben wieder zur Geltung kommen. Der Einzelne muß bei sich selbst und in seiner Familie anfangen. Von hier kann die Erneuerung vor sich gehen. Ist das Familienleben angefaßt, so ist's kein Wunder, wenn die Fäulnis um sich greift und das Volksleben vergiftet. Aus sittlich reinem Familienleben gehen Personen hervor, die Freude haben an allen edlen Werten und sie fördern helfen, die nützlich in ihrem Kreise oder auch draußen im öffentlichen Leben der Zuchtlosigkeit entgegenzutreten. Der Bußtag will jedem Einzelnen die Verantwortung für sich selbst, für seine Familie, für sein Volk aufs Gewissen legen und von Neuem uns hinführen zu den klaren Quellen, aller sittlich-religiöser Erneuerung.

Cecca.

Novellette von Paolo Votri.

Nachdruck verboten.

Cecca Baldovino sitzt vor der Thür ihrer Hütte, sie wirbelt die Spindel durch ihre Finger und singt dazu ein kleines, tändelndes Liedchen:

Vunter Schmetterling, Du gaultest
Leicht von Blüth zu Blüthe
Auf dem schwanken Zweig Du schautest
Hast ein leicht Gemüthe.
Knabe mit dem schnellen Reiz
Lauert auf Dich, Kosen jezt —
Daß Dich Gott behüte!

Drüben sinkt die Sonne hinter den Berggaden und die kurze Dämmerung endet den heißen Tag. Ein Mann, in einen Mantel gehüllt, steigt den Berg hinan, sieht sich vorsichtig um und ruft halblaut:

Antonie.

Roman von H. v. Schreibershofen.

123

Als die Gäste der Marchese Mittags erschienen, war des Prior Wunsch erfüllt, das Haus seiner Verwandten von dem Kegerneiß gereinigt, das junge Paar verschwunden.

8. Capitel.

Sievert hatte Neapel verlassen und war nach Capri übergesiedelt; er hatte den Dank des Grafen Cesarini für die Antonie geleistete Hilfe nicht abgewartet. Dachte er seiner, so fühlte er eine unfähliche, zornige Verachtung für ihn. Arme Antonie, sagte er sich oft, einen solchen Mann konnte sie weder achten noch lieben.

In einem schönen Morgen bestieg er das kleine Dampfschiff, das ihn nach Sorrent führen sollte. Die Fahrt war ruhig, das Meer still und der Himmel wolkenlos. Das Schiff hielt sich dicht unter den Felsenklippen Sorrents, man sah in die tiefen Schluchten und Einschnitte hinein, die die Phantasie mit allerlei unheimlichen Gestalten aus der Vergangenheit belebte. Auf dem durchsichtigen, klaren Wasser schaukelten sich eine Menge Boote, und an der großen Marina lagen flache Barken, die soeben mit Drangen gefüllt wurden. Mädchen und Frauen stiegen den Steinschiff zum Strande hinab, jede einen Korb voll goldglänzender Früchten auf dem Kopfe, den sie leicht mit einer Hand stützte.

Am Strande auf dem Ries lagen Schiffer in kurzen braunen Jacken, auf das Ende der Beladung wartend; Kinder hingen und kletterten auf den Schiffen herum, alle lachend, schreiend und lärmend. Zwischen einem der niedersteigenden Mädchen und den Kindern unten entspann sich ein Streit, ein lustiger Kampf, der zuletzt mit Drangen, die als Wurfgewosse benutzt wurden, beendet wurde.

Ueber die Steinabstufung der oberen Treppe beugte sich

„Cecca!“ und mit einem Schrei liegt sie in des Mannes Armen.

„Luigi — mio carissimo Luigi!“ stammelt sie leidenschaftlich, „bist Du da — kommst Du endlich — oh, wie habe ich Dich erwartet —“

„Ruhig, Liebchen, ruhig, Du siehst ja, ich bin gekommen.“

Aber so leicht ist Cecca nicht zu beruhigen und ihre Leidenschaft siedet auch ihn an, sodas er sie in seine Arme nimmt und herzlich küßt.

„Und nun, Luigi“, flüsterte sie, „sage mir, wann wirst Du endlich eintreten in die Reihen der Kämpfer, in Garibaldi's ruhmgekrönte Schaaren, die da kämpfen für Freiheit und Vaterland?“

Er sieht sich schnell und scheu um, während er ihr Köpfschen an ihre Brust drückt, und sagt dann:

„Morgen, mein Herz, morgen! Ich sagte Dir doch schon, ich muß noch mein Haus bestellen, meine alte Mutter in Sicherheit bringen — das wird heute Abend vollbracht sein. Morgen komm ich zu Deinem Vater — oh, wie gern thät ich's heute schon. Wo ist denn Dein Vater?“

„Die Freunde will er ermahnen, denn morgen früh werden sie marschieren.“

„Wohin — wo treff ich sie —?“

„Nicht fragen, Geliebter — auf die Hostie habe ich es geschworen — ich darf nicht reden.“

„Aber ich bin doch einer der Surigen, Cecca“, fleht er, mit leiser Ungebuld im Ton, „kannst Du noch zögern, mir alles zu eröffnen? Wie soll ich denn zu den Deinigen gelangen —?“

„Nun denn, so schwöre mir, daß Du nichts verrathen willst.“

Er schwur's und setzte hinzu: „So wahr ich einer der treuesten Anhänger Garibaldi's bin.“

„So höre“, sagte sie, ihren Mund seinem Ohre zuwendend, „drüben bei Santo Croce, eine halbe Stunde von hier, ist eine Schlucht, die werden sie passieren — und jenseits derselben liegt eine kleine feindliche Abtheilung — die liegt auf ihrem Wege zu Garibaldi, sie muß vernichtet werden, deshalb will man sie überraschen.“

„Wie stark ist sie —?“

„Hundertachtzig Mann, wie man sagte.“

„Und die Guren?“

„Zweihundert — aber wohin willst Du denn?“

„Es ist spät, und ich muß fort, Cecca, — Gute — süße —“

„O, bleibe doch noch —“

„Ich kann nicht — Du weißt doch, was mir noch obliegt — morgen — morgen sehen wir uns ja wieder —“

„Morgen!“ schreit sie plötzlich auf, sich an ihn klammernd, „morgen bist Du vielleicht todt!“

„So sterbe ich für die Freiheit! Felicissima notte, Cecca!“

Und er ist im Dunkel der schnell hereingebrochenen Nacht verschwunden. Unruhig, in fieberhafter Erregung bleibt sie zurück — und sie kann sich's nicht erklären, weshalb ihr Herz so wild und ungestüm pocht, und zugleich so ängstlich. Es ist Furcht — ein Gefühl, das sie, das

eine Dame, um dem Scharmügel besser folgen zu können. Dabei löste sich der schwarze Schleier, den sie über den Kopf trug, und die Sonne beschien ihre goldig aufblühende Haar.

Mit einer schnellen, aber anmuthigen Bewegung, die Sievert sofort wieder erkannte, zog sie den Schleier wieder herauf und ging weiter.

„Eine schöne Dame“, sagte Jemand neben Sievert.

„Sehr schön, aber keine Christin“, wurde geantwortet.

„Entsetzlich! Der arme Graf.“

Sievert sah gewöhnliche Landleute um sich herum stehen, die der Dame nachblickten. Eine Frau schlug das Kreuz.

„Sie hat ihn bezaubert, er wird lange im Fegfeuer dafür brennen müssen.“

Einer der Männer lachte. „Schöne Augen und schönes Haar sind der Zauber.“

Mit ängstlichem Ausdruck schüttelte die Frau den Kopf. „Sie geht nicht zur heiligen Messe, und als neulich das Allerheiligste vorüber getragen wurde, kniete sie nicht nieder, sondern trat in das nächste Haus. Ich weiß es genau, sie ist eine Zauberin und hat den bösen Blick. Man muß die Kinder vor ihr hüten.“

„Er hat sie aus dem Norden mitgebracht, wo die Leute keine Heiligen haben und nichts von der Madonna wissen“, sagte eine Andere.

Mit entsetzten Mienen bekreuzten sich die Frauen, die Männer wiegten mit bedenklichen Gesichtern die Köpfe und bedauerten den Grafen, der so ganz unschuldig in sein Unglück gerathen.

Kind der Berge, nie gekannt hat — deshalb kann sie sich's auch jetzt nicht erklären.

Und was sollte sie auch fürchten — war sie doch hier völlig sicher. Das Land rings war in Händen der „Rebellen“ und der Feind, der drüben stand und der, wie sie ihrem Luigi berichtet hatte, morgen vernichtet werden sollte, war nur eine kleine Streifkolonne.

„Luigi! Hät' ich's ihm sagen sollen?“ Immer wieder qualte sie diese Frage, die sie immer wieder selbst beantwortete.

In solchen Zweifeln legte sie sich auf ihr kargliches Lager nieder, wühlte sich einige Stunden in unruhigem Schlummer und erhob sich, als die Berge noch in tiefe Nacht gebadet lagen.

Da, was war das? Ein Krachen und Knattern —? Noch einmal? — Ja, es sind Flintenschüsse! Sie sind aneinander!

Wie wird es gehen? Wird der Handstreich gelingen oder wird sich ein Verräther finden, der den Plan dem Feinde verräth?

Eine Viertelstunde lang hält sie's aus — nicht länger — die prickelnde Ungebuld schmerzt und reißt in allen Nerven, verjagt ihr bellemmend den Athem. Sie läuft nach des Vaters Kammer — dort hat immer noch ein altes Gewehr gestanden, ganz im Winkel — ein ganz altes, wohl kaum noch zu gebrauchen — aber wer weiß, wie nöthig es ist und ob sie nicht etwas damit ausrichten kann. Wichtig — da ist es — und einige Kugeln imbeutel sind dabei und im alten Pulverhorn etwas Pulver.

Sie zündet das Lämplein an und macht sich an die schwierige Arbeit, das ungefüge Ding zu laden. Es gelingt und während sie dabei ist, hallt drüben unablässig Salve auf Salve.

Als sie das schwierige Werk endlich vollbracht, wird über den östlichen Bergen ein großer Streifen sichtbar — der nahende Tag. Vor dem Muttergottesbilde wirft sich Cecca nieder, spricht ein kurzes inbrünstiges Gebet, läßt dann die schwere Flinte auf die Schulter und läuft, was sie laufen kann, in der Richtung nach dem Kampfplatz, den sie genau kennt. Nicht achtet sie's, daß das schwere Gewehr ihr die Schulter fast wund drückt, daß ihr das spitze Gestein die Sohlen zerreißt. In kaum einer Viertelstunde hat sie den 3 Kilometer entfernten Kampfplatz nahezu erreicht. Ganz nahe hört sie das Geschrei der Kämpfenden, das Brasseln der Gewehrfalben, das Stöhnen der Verwundeten und ab und zu pfeift eine Kugel durch die Aeste des Gehölzes, das sie durchschreitet.

„Heilige Madonna, schüze mich!“ ruft sie, sich bekreuzend und tritt vorsichtig aus dem Gehölz, von wo sie nun den ganzen Kampfplatz überschauen kann.

Da aber thut sie einen gellenden Schrei. Weit über hunderte ihrer Landsleute mit den rothen Blousen sieht sie tobt am Boden und nur noch ein kleines Häufchen hat sich um ihren Führer Giovanni Baldovino geschaart und wehrt sich, Löwen gleich. Aber auch der Feind mit seinen bunten Uniformen und blanken Köpfschen hat schwer gelitten, auch von ihm sind kaum noch fünfzig übrig — und starren Auges — entsetzt, blutleeren Angesichts starrt sie hinüber. Da ist einer, der die Sergeantenabzeichen trägt, der muntert sie auf zu erneutem Kampfe durch Zureden und Beispiel — und diesen einen kennt sie

Er kehrte gegen Abend von einer großen Tour zurück, die ihn weit über Vico hinausgeführt. In der Hoffnung, einen Weg zu finden, der den freien Blick nach dem Meere gewährte hatte er sich von der Landstraße entfernt und war in ein Gewirr schmaler, enger, von Mauern eingegrenzter Gassen gerathen.

Die Sonne war heiß gewesen, eine schwüle, buntige Luft erfüllte die eingeschlossenen Straßen. Sievert war müde, und als er ein offenes Gartenthor sah, in dessen unmittelbarer Nähe im Garten eine Steinbank stand, konnte er der Versuchung sich auszuruhen, nicht widerstehen.

Ueber die Gartenmauer hingen Zweige mit Drangen beladen, zackige Feigenblätter drängten sich dazwischen, an langen Stangen zogen sich Weinranken längs der Wege, Pinien und Aufsbäume, Platanen und Kastanien versprachen Schatten und Kühlung.

Sievert lehnte den Kopf an einen Baumstamm und sah tief aufathmend in die grünen Wipfel hinauf. Das leise Rauschen des Meeres klang herüber, ein Vogel raschelte durch die Zweige, sonst war Alles so still, daß Sievert mit Wohlbehagen einen Augenblick die Augen schloß und sich nur hin und wieder bewußt war, daß nicht weit von ihm gesprochen wurde.

„Ich habe gehört, was bei der Marchese Dir begegnet ist.“ Carlos Stimme klang gedämpft, als ob er sich fürchtete, von Unberufenen gehört zu werden.

„Wie kann ich Dir nur genug danken, daß Du zu mir gekommen bist!“ sagte Paul Cesarini, indem er Carlos Hand drückte.

Sie standen unweit des Thores, gingen bald vor, bald zurück, so daß ihre Stimmen abwechselnd lauter oder schwächer an Sieverts Ohr drangen.

„Vergiß nicht, daß Niemand unseren Verkehr ahnen darf. Ich kann Dir nur so lange helfen, wie das Gesehnis gewahrt bleibt!“ antwortete Carlo und schärzte Paul eine Masse Vorsichtsmaßregeln ein.

2. Beilage zu Nr. 31 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 10. März 1903.

— Auf den Neubauten des Spar- und Bauvereins, Dresden-Löbtau, legten sämtliche Maurer infolge von Lohnbifferenzen die Arbeit nieder. Die Maurer verlangten eine Erhöhung ihres jetzigen Stundenlohnes, der 40 Pfg. beträgt. Wie man hört, sind bereits Einigungsverhandlungen eingeleitet.

— Ein feines Konfürschen ist das des Stuhlbauers Anton Herflog in Rabenau. Es ist ein Massenbestand von 217,77 Mark vorhanden. Zu berücksichtigen sind 382,33 Mark vorberechtigte, 1287,29 Mark nicht vorberechtigte Forderungen. Auf die letzteren entfällt sonach kein einziger rother Heller.

— Siebenlehn, 9. März. Am Sonntag Abend in der 10. Stunde brannten hier selbst die Wohnhäuser der Herrn Oswald Günther und Anton Friedrich total nieder. Der freiw. Feuerwehr gelang es, die gefährdeten Nachbarhäuser zu schützen.

— Rossen. Eine interessante Ausstellung findet hier in den Tagen vom 11. bis 15. März im Gasthaus zum „Deutschen Haus“ statt. Eine Sammlung von über 2300 Nummern von Sämereien aller Art, Herrn Gutsbesitzer Kreischmar in Mohorn gehörig, ist gegen geringes Entree ausgestellt.

— Freiberg. Die Erdrerschütterungen, welche im Laufe dieser Woche im Vogtland beobachtet wurden und die von dort ihren Ausgangspunkt nehmen, haben sich in den letzten Tagen auch bis in unsere Gegend erstreckt. Es sind bei uns Erdrerschütterungen beobachtet worden: Donnerstag, den 5. März, Abends gegen $\frac{1}{10}$ und gegen 10 Uhr, Freitag früh gegen 6 Uhr und Sonnabend früh 6 Uhr. Bei einem eigentümlichen Geräusch erzitterten die Betten. In Freibergsdorf, Friedeburg, Müdisdorf hat man die Erdrerschütterung am Abend des 5. März zu gleicher Zeit ebenfalls bemerkt. — Nach weiteren Meldungen nahm man die Erdröße auch in der Gegend von Sayda am Donnerstag Abend und Freitag Morgen wahr.

— Klingenthal, 7. März. Ein weit klaffender Erdriss hat sich am Freitag Nachmittag auf dem Hausberge bei Grassitz gebildet. Es ist dies jedenfalls eine Folgeerscheinung der Erdrerschütterungen der letzten Tage.

— Plauen. Die diesjährige Kandidatenprüfung im hiesigen Königl. Lehrerseminar fand in der Zeit vom 2.—5. März unter Vorstz des Herrn Seminardirektors Schulrath Nigelnadel statt, während das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium durch Herrn Oberkonsistorialrath Dr. Kohnschütter vertreten war. Von den 41 Pri-

manern, welche zur Prüfung angemeldet waren, hatte wieder die eine Hälfte während des Sommerhalbjahres, die andere während des Winterhalbjahres vilarirt. 40 Kandidaten bestanden die Prüfung, 1 mußte auf Grund von § 12, Abs. 1 der Prüfungsordnung zurückgewiesen werden. Die Zensuren waren folgende: in den Sitten erhielten 38 I, 1 Ib, 1 IIa; in den Wissenschaften 3 Ib, 5 IIa, 13 II, 9 IIb, 9 IIIa und 1 III. An der musikalischen Prüfung für Kirchendienstamwärter betheiligten sich 30 Abiturienten, welche folgende Zensuren erhielten: 1 Ib, 5 IIa, 5 II, 12 IIb, 5 IIIa, 1 III und 1 keine Zensur.

— Klosterhäuser. Nicht ungefährlich war am Sonnabend Nachmittag das Passiren der Rehrener Straße. Nach den Feierabend-Schüssen zeigte im Krayschen Steinbruche eine größere Steinmasse Anzeigen baldigen Herabstürzens. Da der Bruchmeister annahm, daß dabei die Straße verschüttet werden könnte, wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen. Der Niedergang erfolgte auch gegen Abend, die ganze Straßenbreite bedeckend. Da genügend Arbeitskräfte vorhanden waren, ging die Aufräumungsarbeit flott von statten.

— Leuben. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier. Der Fuhrwerksbesitzer Herr Mittmanitzsch daselbst lud am Grundstücke des Herrn Steingen geldschien Kalk in flüssigem Zustande in einem offenen Fasse ab, wobei ein Theil herausspritzte. Leider traf die ägende Flüssigkeit das eine Auge des Herrn Mittmanitzsch, das nun trotz sofortiger ärztlicher Bemühungen in Gefahr schwebt, zu erblinden. Der Bedauernswerthe wurde in das Dresdner Stadtkrankenhaus überführt.

— Zu den Erdbeben im Vogtlande schreibt der „Vogtl. Anzeiger“: Grund zur Besorgniß ist unseres Erachtens nicht vorhanden. Die Gegend des südlichen Vogtlandes ist bekanntlich die erdbebenreichste in Deutschland und wird seit etwa 120 Jahren in jedem Jahrzehnt ein oder mehrere Mal von Erdrerschütterungen betroffen. Die Ursache der Häufigkeit dieser Erscheinung, gerade in der Gegend zwischen Hof in Bayern und dem sächsischen Erzgebirge, glauben die Geologen aus den bisherigen Beobachtungen über den Verlauf der Erdröße mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erkannt zu haben. Achtet man nämlich auf die geologische Beschaffenheit der betroffenen vogtländischen Landstriche und auf die Richtung, welche die Bodenbewegung zu nehmen schien, so ergibt sich, daß die Erdbeben mit dem Gesteinsaufbau des Vogtlandes in engem Zusammenhange stehen. Dem Erzgebirge, das nach Professor Credners „Schrumpfungstheorie“ noch in langsamer Hebung begriffen ist, laufen kleinere Gesteinsfallen parallel. In ihnen findet fortwährend noch ein seitliches

Schieben und Drängen statt. Wo die Spannung in den starren Massen zu groß wird, bersten sie und an schon vorhandenen Bruchstellen verschieben sie sich um ein geringes. Wir vernehmen diesen Vorgang als Erdbeben mit kanonenschußartigem Getöse. Am häufigsten muß dies auf kleinerem Raume vorkommen, wo ein Landstrich besonders reich an Gesteinsfallen und Berwerfungen ist. Nun stellt das Vogtland in der That ein wahres Netzwerk von Gesteinsfallen dar, wie die vom Staate veranlaßte Aufnahme der geologischen Karte von Sachsen ergeben hat, und es läßt sich der Verlauf der in den letzten 20 Jahren im Vogtlande beobachteten Erdbeben mit dem Verlaufe dieser Gesteinsfallen überraschend leicht in ursächlichen Zusammenhang bringen, so daß man vulkanische Einwirkungen nicht anzunehmen nöthig hat. Vulkanische Wirkungen wird man überhaupt nur noch in der Nähe der Meeresküsten antreffen. Auffallend ist die lange Dauer der Erschütterungen; es wird diese auf 15 bis 17 Sekunden angegeben. Die Angaben über die Richtung schwanken. Es wird sich jedenfalls bald zeigen, ob sich neben Klingenthal und Brambach ein drittes Schütterzentrum in Plauen gebildet hat, oder ob die in den letzten Tagen hier verspürten Erdrerschütterungen nur Begleiterscheinungen derjenigen im nördlichen Vogtlande sind. Bis jetzt hat sich das Erschütterungsgebiet ausgedehnt auf die Ortschaften Arnoldsgrün bei Schönfeld, Untersachsenberg, Marktneufkirchen, Erlbach, Karlsbad, Brambach, Raun bei Brambach, Schönberg am Kapellenberg, Adorf, Delsnitz i. B., Elfeld, Aisch, Eger, Randschhof, Hof, Greiz, Reichenbach, Zwickau, Annaberg, Grassitz, Klingenthal, Schönfeld, Morgeneuthen, Rantenfranz, Falkenstein, Schraderbach, Brunnöbbera, Grünhain, Schneeberg, Mülsen S. Nicolaus b. Zwickau, Geier, Grimmitzschau etc. Die beiden letzten Schütterperioden des Vogtlandes fallen in den Herbst 1897 und den Juli-August 1900. Erstreckte sich der Wirkungskreis des Erdbebens im Jahre 1897 vom Vogtlande weit hinaus bis ins Egerland, den Kaiserwald, das Tepler Hochland, das Fichtelgebirge und das Erzgebirge, so tönten die Wellen des Erdbebens von 1900 bereits im Umkreise des Vogtlandes aus und machten sich nur in einem Falle bis nach Annaberg bemerklich. Die 52tägige Schütterperiode des Sommers 1900 setzte sich aus zwei, durch eine Unterbrechung von sieben Tagen getrennten Erdbebenschwärmen zusammen. Jeden dieser beiden Erdbebenschwärme leitete unterirdisches Donnern ein, dann erfolgten während mehrerer Tage zunächst einige wenige, später zahlreichere, z. T. stärkere Stöße, bis diese in einen oder zwei Hauptstößen ihre Höhe erreichten. Nach diesen beginnt eine mehr oder weniger rasche Abnahme der Erdbeben. Die Zeit-

zwischenräume zwischen ihnen werden größer und zuletzt tagelang, bis sich nach einer letzten, mit Donnerrollen verbundenen Erschütterung der Zustand der Ruhe wieder einstellt. Die Einzelschöße dieser Erdbebenschwärme gehen von zwei Herden aus. Der eine, und zwar der energischste derselben, liegt in der Gegend Grassitz-Eibenberg-Untersachsenberg, der andere, schwächere, in dem Landstriche Brambach-Schönberg-Nsch, die sich beide schon längst als selbständige chronische Schüttergebiete bewährt haben und auch diesmal als solche bewähren. — Im einzelnen liegen noch folgende Meldungen vor: In Nsch wurden nach einer 4-tägigen Pause in der Nacht zum Donnerstag neuerliche Erdschöße verspürt, von denen der, welcher um 1 Uhr 52 Minuten Nachts erfolgte, von geradezu erschreckender Heftigkeit war. Die ruckartige Erschütterung war so stark, daß die ganze Bevölkerung aus dem Schlafe geweckt wurde. Dem Erdschöße ging ein deutlich wahrnehmbares unterirdisches Rollen in der Richtung Nordost-Südwest voraus und dann war es, als ob eine ungeheure Erdlawine in einen Hohlraum im Innern der Erde abstürzen würde. Dem heftigen Stoße folgte ein etwa 10 Sekunden lang andauerndes Erzittern des Erdbodens, welches das Gefühl der Unsicherheit noch erhöhte. Im Laufe der Nacht wurden noch mehrere, jedoch schwächere Erschütterungen verspürt. Der um 1 Uhr 52 Minuten erfolgte Stoß war nicht nur der stärkste der gegenwärtigen Erdbebenperiode, sondern übertraf bestimmt selbst die heftigsten Stöße der Erdbebenschwärme in den Jahren 1897 und 1900. Es ist daher begreiflich, daß eine ernste, besorgte Stimmung bei der Bewohnerschaft eingeleitet ist. In der darauffolgenden Nacht erfolgten neun Stöße von großer Gewalt. Die Bevölkerung befand sich infolgedessen in großer Aufregung. — In Preßnitz wurden am Donnerstag Abend um 10 Uhr mehrere Erdschöße verspürt und zwar zuerst ein schwächerer, der sich wellenförmig in der Richtung von WNW nach OSO fortbewegte; diesem folgte nach 10 Minuten ein zweiter und gleich darauf ein dritter Stoß, welcher letzterer von außerordentlicher Heftigkeit war, daß in den Wohnungen Möbel, eiserne Ofen und Lampen ins Schwanken geriethen und Gläser in den Schränken aneinanderschlügen. Man hatte das Gefühl, als ob ein Eisenbahnzug stark gebremst würde und dann mit einem plötzlichen Ruck zum Stehen kommt. Am Freitag um 6 Uhr Morgens folgte ein vierter Stoß, der aber bereits von minderer Heftigkeit war. Viele Leute schlüpfen in der Nacht auf die Straße, in der Befürchtung, es könnten noch weitere und stärkere Stöße nachfolgen. Als im Jahre 1897 im westlichen Erzgebirge und im sächsischen Vogtlande zahlreiche und mitunter äußerst heftige Erdschütterungen wahrgenommen wurden, hatte man in Preßnitz nur einen einzigen ganz schwachen Erdschöße verspürt. — Auch in Karlsbad nahm man am Donnerstag Abend um 9 Uhr 38 Minuten, um 10 Uhr und 11 Uhr, ferner am Freitag früh $\frac{1}{6}$ Uhr,

um 6 Uhr besonders starke und 12 Minuten später ganz leise Erschütterungen des Bodens wahr. Während Abends die Beben scheinbar die Richtung von Süden nach Norden zeigten, wichen diese am Morgen etwas mehr nach Osten ab. Der Stärke nach steht das Beben vom Freitag früh 6 Uhr obenan. Daran reihen sich jene um 11 Uhr und dann um 9 Uhr 38 Minuten vom Donnerstag Abend. Die Wirkung des um 6 Uhr früh erfolgten Bebens äußerte sich in der bekannten Weise, nur daß diesmal auch schwere Gegenstände, wie Kleiderschränke u. a. gerüttelt und ins Schwanken gebracht wurden. Bei den Uhren mit Schlagfedern begannen letztere leise zu erklingen. Vielfach stießen Gläser von den Geschirrschränken herab. Selbstverständlich wurde die Bevölkerung aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es war ein eigenhümliches Gefühl, wenn man in dem schwankenden Bette erwachte. Besonders wurden die Beben auf dem Hochplateau von Esplanade sehr stark empfunden; in den dort gelegenen Ortschaften ist bei vielen Häusern der Verputz von den Wänden herabgefallen.

— Kobitz, 9. März. Von einem abermaligen Brandunglück wurde am Sonnabend das hiesige Gasthofsgrundstück betroffen. Nachdem erst voriges Jahr das Hauptgebäude mit dem daranstößenden Nebengebäude eingeschont geblieben Scheune, die bisher zu Schankzwecken diente, nieder. Die Familie des Besitzers hatte erst seit kurzem ihre Wohnung nach dem neuen Gebäude verlegt und traf noch Vorbereitungen zu dem für gestern festgesetzten Karpfen- und Stutzschmause. Als nach 11 Uhr der Besitzer auf den Hof trat, stand die Scheune schon in hellen Flammen, ohne daß Jemand vorher etwas bemerkt hatte. Die reichen Stroh- und Heuvorräte und die während des Baues dort untergebrachten Gegenstände boten dem Feuer reichliche Nahrung. Die noch anwesenden Gäste und herbeigeeilte Nachbarn retteten, was zu retten war. Außer den aufgespeicherten Vorräten ging sehr viel Porzellangeschirr verloren, auch kamen mehrere Hühner und Enten, sowie einige Tauben im Feuer um. Die Drickspritze mußte ihre Thätigkeit nur auf die Erhaltung des neuerbauten Gasthofes und der Nachbargrundstücke beschränken. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt, doch wird Brandstiftung vermutet.

— Leipzig. Freitag Abend kurz nach 11 Uhr hörte ein Herr, der in E-Schleußig wohnt und sich auf dem Nachhauseweg befand, Hilferufe von der Richtung des Germaniabades her. In der Nähe der Badeanstalt kam ihm ein junger Mann vollständig durchnäht entgegen und theilte ihm mit, daß seine Geliebte soeben ins Wasser gesprungen und ertrunken sei. Seine Versuche, sie zu retten, seien erfolglos gewesen. Die Ertrunkene ist die unverheiratete Saburalsky aus Belgershain. Der Leichnam ist noch nicht gefunden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen.

— Ein 33-jähriger, unverheirateter Handarbeiter in

Chemnitz stürzte vorgestern Abend bei seinem Nachhausekommen rüchlings die Treppe herunter und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, die bald darauf seinen Tod herbeiführte.

— Eine Zählung der Veteranen findet zur Zeit im Deutschen Reich statt. Veteranen, die keinem Militärverein angehören, wollen sich selbst bei der Behörde, in der Stadt bei der Polizei, auf dem Lande bei der Genbarmerie, melden, da die Zählung sehr wichtig ist.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. März. Der Fabrikarbeiter Paul Dippke wurde gestern Abend in der zehnten Stunde wegen Mordes, begangen an seiner Ehefrau Anna, geb. Lange zum Tode verurtheilt.

Neapel, 10. März. Der Besuch ist wieder in Thätigkeit und wirft Asche und glühende Massen aus.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Mittwoch, 11. März. Geschlossen.
Donnerstag, 12. März. Lohengrin. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 13. März. Jar und Zimmermann. Anf. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Sonnabend, 14. März. Der Mikado. Anf. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Sonntag, 15. März. Obshens Heimkehr. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Mittwoch, 11. März. Geschlossen.
Donnerstag, 12. März. Wilhelm Tell. Anf. $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.
Freitag, 13. März. Esther. Der zerbrochene Topf. Anf. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Sonnabend, 14. März. Der Widerspenstigen Zähmung. Anf. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Sonntag, 15. März. Für die Mittwoch-Abonnenten des 11. März: Sappho. Sappho: Jrl. Kunegg a. G. Anf. 7 Uhr.

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Monat Februar.

Getauft: Paul Alfred, Sohn des Paul Max Richter, Tischlers hier; Frida Gertrud, Tochter des Paul Richard Büchsch, Arbeiters hier; Friedrich Otto, Sohn des Friedrich Bernhard Berger, Tischlers hier; Fritz, Sohn des Max Paul Niesch, Handelsmanns hier; Anna Lina, Tochter des Ignaz Gottwald, Geschirrführers hier; August Walter, Sohn des Karl August Jöbel, Tischlers hier; Theodor Arno, Sohn des Hermann Otto Schneider, Tischlers hier; Emma Martha, Tochter des Karl Otto John, Drechslers hier; Hermann Arthur, Sohn des Ernst Hermann Lübler, Hingelarbeiters hier; Walter Karl Johannes, Sohn des Karl Emil Jögel, Feilenhauermeisters hier; Ida Gertrud, Tochter des Peter Roggenmeier, Steinarbeiters hier; außerdem ein unehelicher Sohn: Paul Alfred.

Getraut: Karl Emil Niesch, Gutsbesitzer in Herzogswalde, mit Anna Amalie Kaiser, Privata hier.

Beerdigt: Johanne Christiane Emilie, geb. Börner, hinterl. Wittwe des Friedrich Ernst Franke, weil. Drechlermeisters u. ani. Bildgers hier, 74 J. 1 M. 3 Tg. alt; Gustav Hermann Lausmann, Arbeiter, 58 J. 10 M. 15 Tg. alt; Paul Albin Schubert, Tischler hier, 33 J. 5 M. 29 Tg. alt († letztere beide im Bezirkskrankenhanse); Christiane Auguste, geb. Grahl, hinterl. Wittwe des Friedrich Wilhelm Ebert, weil. Wäckermeisters u. ani. Bürgeres hier, 77 J. 1 M. 9 Tg. alt; Amalie Auguste, geb. Eijner, hinterl. Wittwe des Karl Gottlob Klemm, weil. Sattlermeisters hier, 79 J. 5 M. 1 Tg. alt; Friedrich Ernst Ziele, Schanoverkmaurer hier, 69 J. 1 M. 28 Tg. alt.

Landwirtschaftliche Beilage

zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlagsdruckerei von Martin Berger, Wilsdruff.

Nr. 5

Wilsdruff

1903.

Inhalt: Ueber die schlechte Behandlung des Pferdes (mit Abbildung). Die Vertilgung der Distel. Um den Schachtelhalm auf Wiesen zu vertilgen. Maulwürfe im Feld. Abhaltung der Schwärme von Saatsäubern. Man lasse den Dünger durch das Sieb seiltragen. Welcher Fußbodenbelag hat sich in Rutsch-Pferdeställen am meisten bewährt? Kübenröhren und gefäuerter Kartoffeln in der Schweinemast. Das Jähmelken. Das österrische Milchschaf. Zwangsbruttorf (mit Abbildung). Der Fahn im H. Huetshof. Wenn die Luthenne zu legen beginnt. Anordnung und Anfertigung der Nachtmallen. Gartenarbeiten im März. Alpenrindchen (mit Abbildung). Pflanzet Reichen (mit Abbildung). Das Ueberhandnehmen von Ungeziefer in Teichen. Brunnenkresse am Forellenteich. Vorschriften zum Aussehen von Kretzen. Zum Frühjahrs-Reinmachen. Schneefahrmaschine (mit Abbildung). Schellfischragout. Karpfen gebraten in saurem Rahm. Kalbskopfsuppe. Wienerbraten. Trüffelsoße. Beileisten.

Ueber die schlechte Behandlung des Pferdes.

Von G. Bülow von Dennenitz.

Bei einem Ausgange fand ich einst eine ziemlich schmale Kutsche durch einen Lastwagen versperrt, dessen Fahrer ungeschickt schräg in einen Torweg hineingelent hat, das eine Hinterrad an den Pfosten anstieß. Anstatt abzuspringen und den Wagen in die richtige Stellung zu bringen, ließ er ihn durch die Pferde wohl zehnmal hin- und wieder vorwärts ziehen, plagte sich und die Tiere ganz vergeblich und hielt den Straßenverkehr da. Da erhob ein Mann unter den Zuschauern die Stimme und rief in samländischem Plattdeutsch: „Na des hat of er hullt Muselant ware, nich Formann!“ (Der hätte lieber Muselant werden sollen, nicht Fuhrmann.) Unlängst ist mir seitdem diese Aeußerung treffender als Beweis eingefallen, wenn ich die grundverlehrte, unverständliche und unverantwortliche Art und Weise, welcher Kutscher, Knechte und Fuhrleute die Pferde zu behandeln pflegen, ansehen mußte.



Vor allem nimmt mich die Sorglosigkeit wunder, mit der die Besitzer dieser mehr oder minder wertvollen Tiere selber der Willkür unkundiger und roher Hüter überlassen. Welcher Handwerksmeister würde wohl einen Gegenstand in seinem Dienst nehmen, der keine Prüfung begeben hat, der ihm sein Material verdirbt und ihn auf eine Weise schädigt? Ist denn aber das Gewerbe des Fuhrmanns und Fuhrmanns weniger wichtig, als jedes andere, daß es nicht erlernt zu werden braucht? Es scheint mir doch, daß jede Mannsperson, welche einen Wagen halten sowie die Peitsche schwingen kann, dazu befähigt sei.

Von der Wahrheit des Gesagten kann sich jeder überzeugen, der das Gebahren der Fuhrleute in Stadt und Land beobachtet unterzieht. Stundenlang lassen sie die Pferde mit den Köpfen der glühenden Sonne zugewandt oder dem scharfen Winde entgegen stehen; die in der meiß gerateten Tiere bedecken sie entweder gar nicht, oder werfen ihnen die Decke so nachlässig über, daß nur die Rückgrat davon berührt wird, die Flanken aber dem kalten Luftzuge preisgegeben sind. Oft versäumen sie ohne Not regelmäßige Füttern und Tränken, bis die äußerste Not eingetreten ist. Bei Blatteis werden die Hufeisen nicht eher geschärft, als bis die Pferde eckliche Male gelitten haben. Mancher ungeschickte Kutscher lenkt beim Fahren so kurz um, daß es nur dem Zufall zu verdanken ist, wenn das Pferd sich keinen Schaden durch Vertreten tut. Trotz schnellsten Trabes oder möglichst angelegter Bewegung der Last sieht man den Geschirrführer oft nachlässig die Pferde antreiben, als ob dies nun einmal notwendig wäre. Eine der abscheulichsten Gebräuche ist das fortwährende Reiten und Ruden an den Bügeln. Dieses ist so allgemein im Schwung, daß man keinen Gassenbuben bei ihrem Pferdepiel eifriger dem Bindfaden zerran sieht, der die Leine vorstellt! Das Pferd, das noch nicht völlig abgestumpft und hartnäckig geworden ist, muß darunter leiden; eine wahre Qual aber muß ihm dadurch verursacht werden,

sobald die geringste Verletzung an Zähnen, Gaumen oder Zunge vorhanden ist!

Zuweilen sind die Backenzähne eines Pferdes scharfkantig und rizen ihm die Zunge wund; sie müssen abgefeilt werden, sonst magert es zusehends ab, weil ihm das Raufen wehe tut. Welchem Kutscher oder Knecht fällt es ein, diesen ein, das Maul des Pferdes zu beschädigen, wenn daselbe sich auch gegen seine sonstige Gewohnheit unlenksam und störrisch zeigt? Unter hundert Fällen wird es gewiß neunundneunzigmal für gut befunden, es durch unbarmherziges Reiten am Jügel und durch Schläge zu mißhandeln. Ein gleiches sah ich auch schon manchem armen Gaul widerfahren, der vom Koller befallen wurde; anstatt den Anfall ruhig vorüber gehen zu lassen, peitschte der ebenso dumme wie rohe Fahrer darauf los, ja sogar auf den Kopf des Tieres.

Krankheitsanzeichen werden nur zu oft übersehen und entsetzliche Leibel, wie: Augenentzündung, Lahmheit, wundgeschmerzte Stellen an der Brust und am Widerrist usw. so lange vernachlässigt, bis der durch rechtzeitige Vorbeugungsmaßregeln leicht zu beseitigende Schaden einen hohen Grad erreicht oder unheilbar wird. Schlimm genug ist es, daß der Pferdebesitzer auch bei sorgsamster und strengster Beaufsichtigung sich nicht immer der Vernachlässigung durch gewissenlose Untergebene zu erwehren vermag; das schlimmste aber ist, wenn er selber den Wert seiner Tiere nicht achtet und sie einem augenblicklichen Vorteile oder einer rücksichtslosen Laune opfert.

Kommt es doch vor, daß der häuerliche Landbesitzer zur Zeit der Ernte seinen sehr kranken Gaul im Zuge gehen läßt, bis er zusammenbricht, oder einen anderen einsperrt, dem die entzündeten eiternen Augen weit aus den Höhlen getreten sind, oder daß er einem kaum dreijährigen Pferde dieselben Leistungen aufbürdet wie einem in voller Kraft stehenden. So läßt auch der Fuhrhalter in einem vom Fremdenverkehr stark heimgesuchten Orte, um die Saison möglichst auszubenten, alle seine Pferde von früh bis spät Dienst thun, mögen sie gleich mit Geschwülsten oder offenen Wunden an Hals und Brust bedeckt sein oder jämmerlich lahmen. Ja, auch mancher wohlhabende Gutsbesitzer oder Pächter, der sich zur Winterzeit gern beim Glase Froh im Wirtshause festsetzt, jagt hernach, um die verlorene Zeit wieder einzubringen, seine Pferde, die sich unterdessen steif gestanden haben, auf grundlosen Wegen zu Schanden.

Wollte ich alle ferneren, leider täglich vorkommenden Mißbräuche aufzählen, unter denen die Pferde zu leiden haben. Schlecht gekästete, feuchte Ställe, Unreinlichkeit im Lager, Krippe und Trinktöpfe, unzureichende oder verdorbene Nahrung, ungewöhnliche und abgenutzte Geschirre, schlechten Fußbeschlag, Prügel im Stalle, rohe Behandlung beim Einfahren oder Zureiten, das Preisgeben der Mietsgäule an Sonntagsreiter u. dgl., ich müßte noch manchen Vogen ausfüllen! Das Gesagte gehört ebensoviele in das Gebiet des Tiereschuzes als in dasjenige der Delonomie, die Bestrebungen beider müssen Hand in Hand gehen, wenn eine Verbesserung der allgemeinen Lebelstände erzielt werden soll.

Sandwirtschaft.

Die Vertilgung der Distel.

Eine der größten Schattenseiten der Bodenkultur bilden die Unkräuter und gehört zu den schädlichsten, weitverbreitetsten und gefährlichsten dieser Kategorie die Aderdistel, Cirsium arvense, sie ist ein besonders unter Sommer- und Wintergetreide lästiges Unkraut, welches als wildbewachsende Futterpflanze für Gänse und Schweine benutzt wird.

Die Distel wird weiter zum Unkraut, da sie mit ihren Blattrosetten, ähnlich wie der Löwenzahn, die besseren Pflanzen unterdrückt. Ferner ist die Distel aber auch ein Samenkraut. Ein Distelköpfchen enthält etwa 80 Samen (eigentlich Früchte) und da eine Pflanze 60—80 Köpfe ausbilden kann, so entwickeln sich 4800—6400 Samen.

Man fand an einer weiblichen Pflanze (die mit größeren Blumen versehene männlichen tragen keinen Samen), 889 Köpfe, von denen freilich kaum die Hälfte zur vollen Entwicklung kommt. Man schätzte die Zahl der Blüten auf 10000. Die verhältnismäßig schweren Samen werden durch gefiederte Haare, die unten zu einem Ringe zusammengewachsen sind, eine Haarkrone, auf andere Aderdistellen, die vorher distelfrei dastanden oder nur einige Exemplare zeigten, jetzt aber geradezu mit Distelpflanzen überschüttet erscheinen, davongetragen, wodurch sie auch zum Samenunkraut wird. Die Aderdistel wächst sowohl auf Sand-, Lehm-, Mergel-, Thon- und fetten Ackerboden, als auch auf Steinen, Wegen, Abhängen, Gräben u. s. m. und findet zu ihrer Leppigkeit allezeit geeignete Nährstoffe.

Wo Kulturpflanzen üppig wachsen, gedeiht die Aderdistel erst recht, sie behauptet beim Kampfe ums Dasein siegreich ihren Platz. Die Aderdistel treibt eine sehr tiefe gehende Pfahlwurzel, deren Krone etwa 30 cm, vielfach auch noch tiefer unter der Oberfläche des Bodens liegt und sendet aus dieser den Haupttrieb nach oben, aber auch Seitenwurzeltriebe, die fast wagerecht fortziehen, in größerer Zahl aus. Letztere enden in ihrem Ende wieder eine Pfahlwurzel und einen Obertrieb und erzeugen so eine neue Pflanze.

Die Ausrottung und Vertilgung wird in der Regel nur oberflächlich vorgenommen, darum zieht diese Arbeit meist auch nur geringe Erfolge nach sich. Die meist angewandten Mittel beschränken sich darauf, daß im Mai und Juni die jungen Distelpflanzen mittels eines Messers abgeschnitten und achsel auf Wegen zu Haufen geschüttet werden. Der Landwirt glaubt durch diese Arbeit das Feld vollständig von Disteln befreit und gesäubert zu haben, während zur Zeit der Ernte das Feld mit einem Distelwald versehen ist. Denn durch das nur leicht vorgenommene Abschneiden des oberen Distelstammes gehen aus den im Erdboden zurückgebliebenen Wurzeln unbeschädigt weitere Distelpflanzen hervor, die üppig emporwuchern, Blüten und Samenköpfe treiben und mit der Aderfrucht zur Reife gelangen. Obgleich wohl vielerorts beim Mahlen und Garbenbinden der Halmsrüchte die großen Distelpflanzen ausgesondert und zu Haufen gesammelt werden, die man dann auf Straßen und Wege zum Forttragen auslegt, so trägt indessen dieses Verfahren nur sehr wenig zur Vertilgung und Vernichtung des gereiften Samens bei. Die dieser Art auf Feldwege gemorfenen Distelpflanzen gelangen zur Reife, worauf die Samenkapseln zerfallen und sich wiederum selbst säend fortpflanzen und verbreiten.

Um ein gründliches Ausrotten der Disteln zu erzielen, empfiehlt es sich, das Abschneiden dieser Unkräuter vor Eintritt der Blütenköpfe vorzunehmen. In dieser Periode hat die Pflanze die in den Wurzelteilen aufgespeicherten Reservestoffe aufgebraucht wodurch auch eine Schwächung der Wurzeln eintritt. Wird dieserhalb der zähe Wurzelstengel, mit den Händen dicht über dem Erdboden angefaßt und aus dem Boden gerissen, so wird hierbei meist ein 20 bis 40 cm langes Wurzelstück ausgehoben, wobei in den meisten Fällen die Leistungsfähigkeit der Pflanze zerstört wird.

Die im Erdboden verbleibenden kleineren Teile sind bergestalt geschwächt worden, daß diese nicht weiter treiben, sondern anfaulen, ersicken und eingehen. Je tiefer die Hauptwurzel dem Boden entzogen wird, desto sicherer stirbt die Pflanze ab. Nach praktisch angestellten Versuchen bei einem Kartoffelacker, der in der Vorfrucht Wicken trug und in der zweiten Frucht mit einer ungeheuren Distelmengemenge überschüttet dastand, wurde durch das Ausreißen der Pflanzen der Acker vollständig von den Disteln gesäubert, wobei in der nächstjährigen Bestellung nur vereinzelte Exemplare sichtbar wurden.

Durch das Ausreißen der Stauden wird zweierlei erzielt, nämlich ein Fortlösen der Wurzeln und ein Vernichten der Samenköpfe.

Zur Bekämpfung der Distelplage trägt aber nicht nur allein ein Abschneiden und Ausreißen der Pflanzen, sondern auch eine rationelle Bodenbearbeitung sehr viel bei. Tritt z. B. während des Treibens der Blütenköpfe eine Trockenheit und Dürre ein, die eine harte Erdkruste nach sich zieht, so werden trotz des Ausreißens der Disteln nur kleine

Wurzeltteile ausgerissen, während die Hauptwurzel im Boden verbleibt. Bei der darauf folgenden Herbstlichen Ackerbestellung werden daher große Mengen dieser Distelwurzeln an die Oberfläche gebracht die keineswegs unbeschädigt liegen bleiben dürfen, sondern zu sammeln und durch Einstampfen zu vernichten sind. Die abgerissenen und bloßgelegten Wurzeltteile bleiben trotz der Frosteinwirkungen lebensfähig, daher sie im beginnenden Frühjahr wiederum Wurzel fassen und zur Vegetation gelangen.

Die Verbreitung und Verunkrautung eines Ackers kann aber auch durch die Saat und durch den Dünger erfolgen, wie dieses auf dem ganz natürlichen Wege in vielen Wirtschaften jährlich jahraus vor sich geht.

Wird z. B. das Stark mit gereisten Distelstauben geratete Getreide, bestehend in Weizen, Gerste, Hafer u. gebroschen, so fällt auch der in den Köpfen stehende Distelsamen aus und vermischt sich mit den Getreidekörnern. Obgleich das Getreide von diesen schädlichen Beimischungen gereinigt und gesäubert wird, indem es als Abfallkorn zurückbleibt, so trägt gerade die unpraktische Verwendung dieser Abfallkörner zur Verbreitung des Unkrautes bei.

In der Regel bildet der durch die Reinigung hervorgegangene Abfall, bestehend aus vielerlei Unkrautgesäme, angebrochenen oder angebrochenen Getreidekörnern, ein willkommenes Futter für die Geflügeltiere.

Das in der Reinigung gewonnene Abfallgesäme wird den Hühnern, Tauben und Gänzen zu Futterweiden auf den Hof geschüttet oder es gelangt auch an die Hausstiere, unter Vermischung anderer Stoffe, zur Verfütterung. Der größte Teil der auf den Hof geschütteten Unkrautgesäme bleibt unberücksichtigt auf dem Boden liegen, um bei der Reinigung des Hofes als Rehricht auf den Dünger zu gelangen. Wird indessen das Abfallkorn mit Raff und Spreu vermengt den Haustieren zur Verfütterung vorgeschüttet, so wird hiermit keineswegs eine Zerstörung der Keimfähigkeit erzielt, sondern der Verbreitung des Unkrautes Vorschub geleistet. Die Unkrautgesämearten gelangen unverändert in den Tiermagen, bleiben allda unverdaut liegen und gelangen mit den Kotauswürfen unbeschädigt auf den Dünger. Dieser gelangt auf den Acker und das darin liegende Gesäme in den Erdboden, wo es wiederum Wurzeln faßt, emporsproßt und den Acker mit Unkraut bereichert.

Der Distelsamen kann viele Monate hindurch auf dem Dünger- oder Misthaufen liegen, ohne daß die Keimkraft verloren geht oder zerstört wird. Auf diese Art und Weise werden alljährlich Unmengen von Disteln neu gesät, die vorher mit vieler Mühe aus dem Acker entfernt wurden. Will man Distelsamen unschädlich machen, so empfiehlt es sich, die auf dem Felde oder in den Scheunen ausgesonderten Distelkörner zu verbrennen und das mit Unkrautgesäme vermengte Abfallkorn nur im gelochten Zustande an die Haustiere zu verfüttern.

Zur Verminderung und Vertilgung der Ackerdisteln trägt aber auch der Abbau bestimmter Kulturpflanzen in der Fruchtfolge sehr viel bei, die wechselfähig auf einander folgen. Eine Ausnahme hiervon bilden Spätkartoffeln, Erbsen und Widen. Die Kartoffel kann infolge der stengelartigen Beschaffenheit nur eine geringe Beschattung erzeugen, daher auch in Spätkartoffelfeldern die Ackerdisteln zur vollen Reife gelangen, zumal die geringe Beschattung das Wachstum der Disteln begünstigt.

Zur Herbstzeit findet man daher in den Kartoffelfeldern große Mengen meterhoher Distelstauben mit völlig ausgereiften, weißwollig erscheinenden Samenköpfen, die vom Winde verweht eine millionenfache Verbreitung erlangen. Je schwächer demnach ein Boden durch Kulturpflanzen beschattet wird, desto stärker wird der Stand der Disteln. Desgleichen erhalten die Disteln in den Erbsen-, Widen- und Widenfeldern einen guten Stand und eine üppige Wachstumstätigkeit, indem sie die am Boden lagernden Pflanzen überwuchern und durch feinerlei Beschattung in der Vegetation gehemmt werden.

Am schlechtesten kommen die Disteln in Mais, Raps und im Roggen fort, da diese Pflanzen schnell wachsen und infolge der blattreichen Beschattung die Disteln zurückdrängen und ersticken. Zur Unterdrückung der Ackerdisteln trägt auch der Anbau von Alee, namentlich der schnellwachsende Kollée sehr viel bei. Durch das mehrmalige Schneiden derselben zu Futterweiden wird den Disteln die Lebenskraft entzogen, sie entfalten zu können, sie schwächen ab und gehen meist beim dritten Schnitt ein. Auch Zuckerrüben, die eine starke Beschattung nach sich ziehen, lassen die Ackerdisteln wenig oder gar nicht aufkommen, daher auch in Zuckerrübenfeldern nur wenig Disteln zu sehen sind. Das Zurückbleiben der Disteln in den Zuckerrüben liegt aber auch schon in der Bebauung und Bestellung der Frucht, die einen gut gereinigten Acker verlangt.

Durch zeitigen Umbruch der Stoppelfelder, dem möglichst ein zweites tieferes Pflügen folgen muß, wenn sich im Spätherbst das Unkraut wieder stark zeigt, kann man diesem lästigen Unkraut ebenfalls entgegenzutreten.

Um den Schachtelhalm auf Wiesen zu vertilgen
entwässere man dieselben genügend, gebrauche fleißig Egge und Walze, dünge tüchtig mit Rainit und Thomasschlacke, sorge dafür, daß die Grasnarbe recht dicht und nicht beschädigt wird, mache etwaige Wagenpuren wieder dicht, mache Schachtelhalmstellen häufig, und wo sich nicht genügender Graswuchs trotz Entwässerung und Düngung zeigt, säe man die Wiese neu an mit Wiesenwengel, Fuchsschwanz, Kohrglanzgras, nicht aber mit Timotheegras.

Die Weide behandelt man ähnlich. Wichtig ist noch, daß nicht bloß ein einzelner Grundbesitzer, sondern sämtliche Beteiligten einer Feldmark gegen den Schachtelhalm energisch vorgehen.

Maulwürfe im Acker.

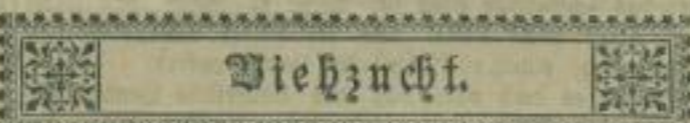
Der Maulwurf lebt ausschließlich von den sich im Boden vorfindenden Insekten, Würmern, Maden, Larven u., die zum weitaus größten Teile die schlimmsten Feinde unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen sind. Zerstörtlich nehmen noch viele Leute an, daß er diese Beschädigungen der Pflanzenwurzeln bewirkt, und es hat dies auch wirklich den Anschein, denn wo recht viel solcher verletzten Pflanzen sind, da sind meistens auch immer viel Maulwürfe. Der Grund hierfür ist aber darin zu suchen, daß die Maulwürfe solche Acker besonders aufsuchen, die an Engerlingen, Drahtwürmern u. reich sind. Nur auf frisch angelegten Rübenfeldern vermag der Maulwurf insofern Schaden anzurichten, als er bei seiner Wühlarbeit die Reihen aushebt. Da thut man gut, die Hebelthiere lebend zu fangen, aber nicht zu töten, sondern auf entfernter liegenden Aedern wieder auszusetzen.

Abhaltung der Krähen von Saatfeldern.

Die Krähen kann man nach Angabe von Prof. Körig, wie der „Pr. Landw.“ berichtet, von bestellten Saatfeldern dadurch fernhalten, daß man einige kleine Zellerisen, sogen. Ratteneisen, mit unwickelten Bügeln, um schmerzhafteste Bewundungen zu vermeiden, mit einem Ei oder Körnern bedeckt, auf den betreffenden Feldern aufstellt und das Eisen an einer ziemlich langen, lose mit Erde bedeckten Schnur befestigt. Gewöhnlich dauert es nicht lange, bis sich eine Krähe fängt. Diese sucht sich auf alle mögliche Weise von dem Anhängsel zu befreien, alle in der Nähe befindlichen Krähen kommen herbeigeflogen, umschwärmen sie mit großem Geschrei und verlassen das Feld, um in nächster Zeit nicht wieder zu kommen. Dieses scheinbar grausame Verfahren kann als solches nicht bezeichnet werden, wenn man Eisen mit schwachen Federn und unwickelten Bügeln nimmt.

Man lasse den Dünger durch das Vieh festtreten.

Das ist notwendig, um ein dichtes Zusammenlegen des Düngers zu erzielen, hohle Räume zu beseitigen und eine gleichmäßige Vergärung zu erreichen. Wenn die Düngerstätte mit einer Barriere umgeben ist, so bietet dies den Vorteil dar, daß man sie als Viehhof benutzen und dabei den Tieren den Aufenthalt im Freien verschaffen kann.



Viehzucht.

Welcher Fußbodenbelag hat sich in Rutschpferdeställen am meisten bewährt?

Für Rutschpferde ist ein Standfußboden-Pflaster aus Obenburger Eisen- oder Diamantklinker, auf der hohen Kante, im Schwalbenschwanz-Verband und in Wasserfallmörtel, weniger gut in Cementmörtel ausgeführt, viel gebräuchlich. Die Ausführung erfolgt auf einem vorher gehörig abgestampften und in das erforderliche Gefälle eingebauten Grundbett, derart, daß die Klinker nur auf die halbe Höhe der 6 mm breiten Fugen mit Mörtel verlegt und dann die oberen hohlen Fugenhälften schließlich mit Mörtel fest vergossen werden.

Eine weit bessere, schönere, aber auch entsprechend teure Ausführung des Pflasters ist eine solche mit geriefen, gelblichen oder hellgrauen Tonplatten. Dieselben sind ebenfalls klinkerhart gebrannt, haben eine quadratische Form, sind an den Ranten abgegründet und in der Mitte nochmals kreuzweise geriefelt. Durch die im Querschnitt dreieckigen Riefen oder Rinne, welche den ganzen Fußboden durchziehen, wird den Pferden ein sicheres Stehen und ein leichter, gründlicher Jauchenabfluß ermöglicht. Die enge aneinander schließenden Platten werden auf einer 7 cm starken Stampfbetonsohle mit Wasserfall- oder Cementmörtel verlegt.

Sehr empfehlenswert ist es für Rutsch- und Reitpferde, den vorderen Teil des Standfußbodens auf wenigstens 1 m Länge, für Stuten entsprechend mehr, wagrecht auszubohlen, damit die Pferde mit den Vorderfüßen weicher, elastischer stehen, während der hintere, etwa 1,5 bis 2 m lange Standfußbodenteil aus einer der beiden vorhin beschriebenen Pflasterarten ausgeführt werden kann und dann etwa 2 bis 3 cm Gefälle nach der Jauchentrinne hin erhält. Die zu verwendenden Bohlen müssen 6 bis 8 cm starke Eichen-, Rotbuchen- oder Erlenbohlen sein, welche vor dem Verlegen zu imprägnieren sind. Anstatt der vorderen Ausbohlung kann auch Holzlopppflaster verwendet werden, jedoch ist es teuer.

Rübenschnitzel und gesäuerte Kartoffeln in der Schweinemast.

Durch die Verfütterung von getrockneten und gesäuerten Diffusionsrückständen wurde, wie in der Versuchswirtschaft Lauchstädt durch Versuche festgestellt wurde, eine geringere Lebendgewichtszunahme erzielt, wie bei Verfütterung von gesäuerten Kartoffeln. Die Produktionskosten für 100 Pfd. Lebendgewicht stellten sich bei der Trockenschnitzelverfütterung

um 15,46, bei Verfütterung von gesäuerten Schnitzeln und Kartoffeln um 8,57 M. teurer, wie bei reiner Kartoffelverfütterung. Selbst bei einem Kartoffelpreise von 5 M. für den Doppelcentner waren die Produktionskosten bei der Kartoffelverfütterung noch 1,15 M. billiger als bei der Trockenschnitzelverfütterung. Hierzu bemerkt Prof. Schneidewind ausführlich in einem Artikel der landwirtschaftlichen Jahrbücher allerdings, daß diese Preisdifferenz nicht allein den teureren Schnitzeln, von welchen die Schweine im Vergleich zu Kartoffeln nur geringe Mengen aufnahmen, sondern auch der teureren Gerste zuzuschreiben ist, welche bei diesen Versuchen zur Deckung der fehlenden Nährstoffmengen in größeren Mengen verwendet wurde.

Die Verfütterung von Diffusionsrückständen ist somit bei der Schweinemast nicht zweckmäßig, und sollte daher nur als Nothelfer dienen, wenn hinreichende Mengen von Kartoffeln nicht zur Verfügung stehen.

Das Zähmelken.

Das Zähmelken hat verschiedene Ursachen. Es kann der Milchkanal verstopft sein. Das ist meist nicht bei allen vier Zitzen gleichmäßig der Fall. Melken sich also nur 2 oder 3 Zitzen zäh, so kann man annehmen, daß eine Verstopfung des Milchkanals vorliegt. Freilich kann auch eine Verstopfung aller Zitzen eingetreten sein, wenn man nämlich der Sache nicht rechtzeitig Beachtung geschenkt hat, was ja oft vorkommt. Die Zitzenverstopfung korrigiert man am besten in der Weise, daß man vor dem jedesmaligen Melken die betreffende Zitze zwischen die beiden flachen Hände nimmt und dann die Hände in entgegengesetzter Richtung bewegt, daß die dazwischenliegende Zitze gelinde massiert wird. In drei bis vier Wochen ist der Fehler nach solcher Behandlung meist behoben. In den meisten Fällen sind aber „Zähmelker“ nichts anderes als vermollene Kühe. Es ist ja eine Eigentümlichkeit des Melkgeschäftes, daß Kühe leichter vermollen sind als wieder von den Folgen schlechten Melkens befreit. Am leichtesten korrigiert man solche Tiere noch in folgender Weise:

Alle Zähmelker stellt man im Stall zusammen und sucht für sie den besten und freundlichsten Melker aus. In der Zeit, in der sie noch ganz frischmelkend sind, melkt man sie etwa 3 Wochen lang täglich 6 bis 8 mal. Das Kalb läßt man nicht saugen, sondern melkt ihm seine Milch vor. Besonders hat man beim Melken noch darauf zu sehen, daß die Kuh jedesmal gründlich ausgemolken wird. Zu diesem Zwecke zupft man nicht an den Zitzen herum, sondern sasse beim Melken soweit über die Zitze hinaus, so daß der untere Teil der Milchdrüse noch von der melkenden Hand leise und milde gedrückt wird.

Der Hauptbestandteil liegt nun offenbar darin, daß man solche Tiere, wenn sie wieder in Stand sind, neuerdings den alten schlechten Melkern überläßt und nach einiger Zeit die alte Erscheinung wieder bemerkt. Dann ist der übliche Schluß des Landwirts natürlich der: Das Mittel taugt doch nichts.

Das ostfriesische Milchschaf

birste am reinsten im Kreise Norden angetroffen werden. Auch in Böhmen gedeiht es gut; es affinitätst sich dort immer mehr. Settegast urteilt über diese so beachtenswerte Schafrasse folgendermaßen: „In mehrfacher Beziehung von hohem Interesse ist das ostfriesische Milchschaf, das der großen Gruppe der kurzschwänzigen Marschschaf- rasse der Küstengegenden der Nordsee angehört, mit dem holländischen Marschschaf unzweifelhaft nahe verwandt und in Ostfriesland seit undenklichen Zeiten heimisch ist. Vollkommen zutreffend nennt man es „Milchschaf“, denn die Eigenschaft der Milchergiebigkeit kommt ihm in einem Grade zu, wie man sie sonst wohl kaum bei einer anderen Schafrasse antreffen möchte. Gewissenhafte Angaben von zuverlässigster Seite stimmen darin überein, daß das Schaf frischmelkend drei bis fünf Liter täglich, im Verlauf einer Saison, das heißt in ca. 6 Monaten 300 bis 500 Liter reine Milch liefert, deren Fettgehalt hinter dem des Rühmilchrahms kaum zurückbleiben dürfte. (Schafrasse ist überhaupt doppelt so fett wie Rühmilch, demnach ca. 8 Proz. Fettgehalt.) Beachtenswert ist auch die Wollzeugung des ostfriesischen Milchschafes, da erwachsene Tiere sechs bis zehn Pfund reine Wolle liefern, die unter den heutigen Marktverhältnissen ungewaschen mit 70 Pfg., gewaschen mit 120 bis 160 Pfg. für das Pfund bezahlt wird. Sie ist nicht etwa zu den Zedel- oder Filzwoollen zu rechnen, sondern zählt zu den besseren Stanglammwollen, wie die langwolligen Rassen Englands sie liefern und eignet sich daher vorzüglich für Strümpfe und andere Garne, zu welchem Zweck sie in den ostfriesischen Haushaltungen starke Verwendung findet. Erfahrenswert ist die Fruchtbarkeit des ostfriesischen Milchschafes, das in der Regel zwei, nicht selten drei, ausnahmsweise sogar vier Lämmer wirft und gut ernährt. Mit dieser Eigenschaft geht die frühreife Hand in Hand. Im Alter von etwa dreiviertel Jahren wird das junge Schaf dem Volle zugeführt, der im gleichen Alter sprungfähig wird. Weibliche Tiere dieses Alters wegen etwa 100 bis 130 Pfd., Jährlingsböcke 150 bis 200 Pfd. Die Art und der Umfang der Erzeugungsfähigkeit dieses Schafes bringen es selbstverständlich mit sich, daß es entsprechende Anforderungen an die Menge und Güte des Futters stellt. Es ist kein Viehfratz, es lohnt reichlich sein ihm reichlich gebotenes Futter. Gute Futterverhältnisse zu bieten ist doch keine unüberwindliche Schwierigkeit.

Geflügelzucht.

Zwangbruthorb.

Eine Neuheit, welche für alle Geflügelzüchter von Interesse sein dürfte, zeigt unsere Abbildung, nämlich einen Zwangsbruthorb, eine von einer praktischen Landwirtin Frau Folgentzschke in Voigt stammende Erfindung. Dieser Voigt'sche Zwangsbruthorb stellt eine hochgewölbte Glode dar, deren Fußgestell aus einem breiten Blechbande mit umgebörterter, event. durch Steine zu beschwerender Fußleiste gebildet wird, während der Oberteil aus Drahtgaze besteht. — Futternapfchen sind entsprechend angebracht. — Dieser Bruthorb, über unflüchtige Hennen gestülpt, zwingt



diese zum ausdauernden Brüten, auch erreicht man, daß die Hühner sehr zeitig im Jahre mit dem Brutgeschäft beginnen, jedoch man frühe Brut erzielt. Andererseits läßt der Voigt'sche Bruthorb, indem er zugleich das Beobachten von außen gestattet, reichlich Luft und abgedämpftes Licht durch, hält dagegen die lästigen Insekten zurück und vor allem verhindert er jedesweches Raubzeug, das Huhn zu fressen oder Eier und Brut zu schädigen.

Nähere Auskunft über die Erfindung erteilt das Patent-Bureau D. Krueger & Co., Dresden, Altmarkt.

Der Hahn im Hühnerhof.

Wenn man von seinen Hennen Bruteier haben will, dann muß man selbstverständlich mit denselben zusammen auch einen Hahn halten, und zwar rechnet man auf einen Hahn dann zweimäßig nicht mehr als 12 Hennen, um eine sichere Befruchtung der Eier zu erzielen. Eine größere Hennenzahl hat in der Regel zur Folge, daß ein Teil der Eier unbefruchtet bleibt, ein Umstand, der sich im Brutergebnis recht unangenehm bemerkbar macht. — Es werden jedoch nicht nur dem Hahn häufig zu viel Hennen zugeteilt, sondern man findet nicht selten umgekehrt zu viel Hähne auf dem Hühnerhofe, namentlich bei umfangreicherer Hühnerhaltung. Die überzähligen Hähne sind dann natürlich ganz unrentable Fresser, die nicht selten auch noch den Frieden des Hühnerhofes fortwährend stören. In kleineren Wirtschaften, wo nur vier bis sechs Hühner gehalten und die Bruteier leicht bezogen werden können, ist ein Hahn ganz überflüssig. Der Hahn trägt zur Eierablage nur indirekt und zwar insofern bei, als derselbe die Hühner auf dem Hofe herumführt, sie zur Bewegung, zum Futterfressen anregt. Hühner ohne Hahn sollen angeblich nicht so emsig beim Futterfressen sein, was sich jedoch durchaus nicht allgemein behaupten läßt, da hierbei Rasse u. eine große Rolle spielen. Andererseits will man wieder beobachtet haben, daß Hennen ohne Hahn früher — ein bis zwei Monate — mit dem Legen beginnen, als Hennen mit Hahn. Thatsache ist dagegen, daß unbefruchtete Eier sich besser zum Konservieren eignen, als befruchtete. Wenn man in der Regel keinen Hahn hält und trotzdem Küken aufziehen will, dann muß man sich die Bruteier aus zuverlässiger Quelle besorgen, oder man muß einige Wochen vor der Brutzeit bis zum Beginn der Brut diejenigen Hennen, die sich für die Nachzucht ganz besonders eignen, getrennt von den übrigen Hühnern mit den erforderlichen Hähnen zusammenbringen. Man hat dann die Gewißheit, in den Besitz guter Bruteier zu gelangen.

Wenn die Truthühne zu legen beginnt

(sie wird — da Truthühner sehr misstrauische Tiere sind — ihre Eier möglichst verlegen) nimmt man die Eier alltäglich fort, nur ein Nestel zurücklassend, und wenn sie zu legen anfängt, (sie wird wenn die Brutlust erwacht, lange auf dem Neste verweilen) legt man ihr von den gesammelten Eiern ungesähr 17 Stück unter, falls sich das Nest an einem passenden Orte befindet, andernfalls bereitet man ihr ein frisches Nest in einem ruhigen Hinterhause oder Schuppen und hält die Henne daselbst eingesperrt, aber gestattet ihr jeden Tag eine kurze Zeit Freiheit. Wenn möglich, bereitet man das Nest in einem hölzernen Kasten auf dem Erdboden. Ein amerikanischer Pöstellant ist dazu geeignet. Darin wird als Grund des Nestes etwas feuchte Erde in runder Form, aber nicht zu angehöblt, angebracht, über diese Erde streut man etwas gelöschten Kalk und füttert das Nest noch mit Heu aus. Das Besorgen der Eier darf nur bei ungewöhnlich trockenem Wetter erfolgen und in solchem Falle besprengt man mehr das Nest als die Eier mit warmem Wasser.

Was kann zur Anlockung und Ansiedelung der Nachtigallen in Gärten, Anlagen und Gainen geschehen?

In erster Linie ist es notwendig, daß in den Nestrevieren, zu denen sie alljährlich treulich wiederkehren, auf größeren Flächen das im Herbst abgefallene, eine Bodenbedeckung bildende Laub liegen bleibt. Zur Zeit der Rückkehr im wetterwendischen April, in dem winterliche Rückfälle, Nachfröste und Schneegestöber keine Seltenheit sind, mag am oder im Gesträuch hier und da mit der Harte die Bodenoberfläche angelodert und dort die Bederbissen des vielbeliebten Sängers, Ameisenpuppen und Mehlwärmern verstreut werden. Man suche all das verschiedene kleinere und größere, behaarte und besiederte Raubzeug, Waldmäuse, Wiesel, Marber, die bösen Katzen, auch Hund, besonders Spitze und Pinscher, Neuntöter, Krähen und Elstern, Hähner u. s. w. vom Daheim des Sängers fernzuhalten. In den Lebens- und Wohlfühlbedingungen der Nachtigall gehört ferner ein Wasserbecken, ein frischer Springbrunnen, die frischen Trank bieten und ein kühles Bad ermöglichen. Man verstreue auch bei der Ankunft am Standort dünne, lange Grassblätter und Schalm, z. B. von Schmielen und Federgras, Rippen von Sanddorn und Rohr, Fasern, Bast, Pferdehaar und dergleichen, alles Stoffe, die besonders gern zum Nestbau verwendet werden. Die angewiesenen Aufsichtsbearbeiter in Gärten, Anlagen und Forsten mögen in der Fröhe des Morgens während der Zeit des schönsten Sanges, die zugleich die Brutzeit, etwa von Mitte April bis gegen Johannis hin, scharfe Aussicht halten nach den schlimmsten von allen Nachtigallen räubern — den Vogelfängern. Die arglose und zutrauliche Nachtigall ist unschwer zu fangen. Durch gewisse Matadore unter den Vogelfängern sind manche Gegenden in kurzer Zeit leider vollständig entvölkert worden.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im März.

Gemüsegarten: Für die Aussaat der verschiedenen harten Gemüsesamen werden nun die Beete hergerichtet und besonders Möhren, Puffbohnen und Erbsen der Erde anvertraut. In warm gelegenen Stellen können ebenfalls alle anderen Wurzelgewächse und Küchenkräuter ausgesät werden, nur mit Gurken, Kürbissen, Stangen- und Kriech- oder Buschbohnen wartet man bis Ende April oder Mai. Auch die verschiedenen Kohlarten werden zur Pflanzengewinnung ausgesät und womöglich die Beete mit Brettern umgeben und mit Papierfenstern bedeckt. Die Erde hält sich besser feucht unter dieser Bedeckung, die Keimung erfolgt gleichmäßiger und man hält die Buchsien und andere kleine gefiederte Näscher besser ab von diesen Bederbissen für ihre Schnäbelchen. Steckwurzeln, Schalotten, Porzwurzeln, Knoblauch und Schnittlauch werden gepflanzt, Weertreitgeseher gelegt, Samenpflanzen von Kohl-, Rild- und Wurzelarten, auch Samenwurzeln ausgelegt. Mehrjährige Küchenkräuter, wie Sedragon u. c. geteilt und umgepflanzt auf recht untrautem Lande. In den Frühbeeten werden die Bohnen-, Gurken- und Melonenpflanzen gut gepflegt, letztere beide auf fünf und drei Augen eingekürzt, und bei nötiger Bewässerung nur mit lauwarmem Wasser begossen. Auf Frühbeeten stehende Kartoffeln werden gehäufelt und die fürs freie Land bestimmten Saatknohlen zum Ankeimen in Kästchen oder Körben aufgestellt und warm plaziert. Spargelbeete werden gedüngt und geordnet, auch die Winterbede der Artischocken fortgenommen und durch eine leichtere ersetzt. Die im halbwarmen Mistbeete angezogenen Gemüsepflanzen werden verstopft und nach geüblichem Anwachsen abgehärtet, damit sie bald zum Auspflanzen ins Freie tauglich werden. Neu anzulegende Spargelbeete können nun bepflanzt und die überwinterten Kohlpflanzen ausgelegt werden. Gurken und Bohnen, zum späteren Auspflanzen im Freien, legt man gegen Monatschluß in Töpfe, Schalen oder Kästchen, stellt sie warm und härtet später die aufgewachsenen Pflanzen reichlich an der frischen Luft ab.

Im Obhgarten ist jetzt die richtige Pflanzzeit gekommen. Man setze jedoch keine jungen Bäumchen, so lange es friert. Der Stamm soll so hoch gesetzt werden, daß er nach dem Sinken des Grundes nicht tiefer steht wie vorher in der Baumschule. Vom Zwergobst muß man nach dem Verlegen immer noch die Bedeckungsstelle sehen können. Wird diese mit Grund bedeckt, so bilden sich kranke Stellen an derselben aus. Letztere sind oft die Ursache des frühen Absterbens. Hat man im Herbst Bäumchen zu tief gepflanzt, so setzt man diese im März höher oder nimmt so viel Grund um den Stamm weg, daß derselbe wieder so weit unbedeckt ist wie früher. Was noch nicht im Februar beschnitten werden konnte, das muß im März an die Reibe kommen. Die früh treibenden und früh blühenden Obstsorten beschnidet man stets zuerst. Im März kann man schon pflöpfen und okulieren. Der beste Zeitpunkt hierzu ist der, wenn die Obstart, die man veredeln will, am Blühen ist; dann ist der Safttrieb nämlich nicht mehr so stark, daß er das eingesetzte Edelreis oder Auge ersüden kann. Die Johannis- und Stachelbeerfrüchtlinge müssen gepflanzt werden, ehe sie getrieben haben. Der Monat März ist sehr geeignet zum Düngen

der Obstbäume, besonders soll nun der Boden um dieselben tief gelodert werden.

Ziergarten. Sobald die ersten Frühlingblumen dem Winter das Signal zum Rückzuge geben, bietet der Garten wieder erhöhtes Interesse und jede Stunde wird bei irgend günstigem Wetter ausgenutzt, ihn in Stand zu setzen, damit er ein freundliches Aussehen gewinnt, das mit dem bunten Frühlingblumen-Schmuck der Blumenbeete harmoniert. Aus allen Winkeln werden die Reste der vorjährigen Vegetation zusammengeharbt und auf den Komposthaufen befördert. Von den Blumenwieselbeeten, Stauben, Koniferen, immergrünen Pflanzen, Rosen, Rhododendron und anderen mit Winterzugede versehenen Gewächsen wird die Bedeckung gelöst, etwa hierzu verwendetes Laub entfernt und Tannenzweige und Matten bereit gehalten, bei eintretender Kälte als Schutzmittel zu dienen. Beete werden gegraben, nachdem sie hinlänglich gedüngt, Rasenplätze scharf ausgeharkt und wo der Grasschwach, mit feinem Kompost, Schilfsäpeter oder Kainit, dem ein Drittel Superphosphat beigemischt, überirent, Kristallkalk, Clematis, Fucherebe, Glycine, (Wisteria), Schlingrosen, wilder Wein und ähnliche Kantenengewächse werden ausgeputzt und neu angeheftet, wobei die Ranken nicht haufenweise zusammengeschnürt, sondern wohlverteilt und geordnet in lockerer und ungewungener Weise befestigt werden. Harte Rosen werden geschnitten und aufgebunden und überhaupt nun alle noch rückständigen Arbeiten des Beschneidens an Hecken, Bäumen und Sträuchern ungesäumt erledigt. Bei den weißen Blütensträuhern erscheinen die Blumen an den Spitzen der Zweige, man beachte dies bei der äußeren Formgebung und spare diese lieber bis nach vollendeter Blüte, daselbe gilt von den Clematisarten mit ausdauerndem Stengel oder Ranken. Die Pflanzung von Pier- und Fruchtgehölzen, Rosen u. s. w. kann bei geeignetem Wetter je eher desto lieber ausgeführt werden, sowie auch das Abnehmen der Ableger, Absenten, Auspflanzen von Stecklingen und Sämlingen besorgt wird. Staudenartige Gewächse, harte Einjahrespflanzen können geteilt, gepflanzt und umgelegt werden. Frühlingblumen und härtere Blumenwieselbeeten werden auf die wohl vorbereiteten Beete gepflanzt und die im Herbst bereits besetzten Gruppen nach Bedarf ausgefüllt. Es gilt dieses besonders von Aurikeln, Bellis, Enjien, Nellen, Primeln, Silenen, Stiefmütterchen, Goldblad, Bergheumännchen, Anemonen, Ferrarien, Gladiolen, Hyazinten (Gaultheria), Lilien, Montbretia und Ranunkeln.

Blumenpflege. Der Blumenliebhaber fängt jetzt mit dem Umpflanzen der überwinterten Topfpflanzen, Fuchsen, Geranien, Palmen und allen Pflanzen, die nicht blühen, an und stellt sie an die Fenster. Cyclamen, Hyazinten und andere getriebene Blumenpflanzen sind jetzt im Abblühen und werden erstere allmählich weniger gegossen, um sie einzuziehen zu lassen. Die Ziersträucher müssen beschnitten und die Stranggruppen gegraben werden. Von Magnolien kann schon die Winterbede entfernt werden.

Alpenweilchen (Cyclamen).

Wer kennt nicht die herrlichen Alpenweilchen mit den schönen, nierenförmigen, meist hübsch gezeichneten Blättern und zart gefärbten, oft wohlriechenden Blüten? Aus einer flachen, scheibenförmigen, auf dem Boden ruhenden Knolle entspringen die langstieligen Blätter, die sich bei freistehenden



Pflanzen nach allen Seiten derartig gleichmäßig ausbreiten, daß die Pflanze eine halbkugelförmige Gestalt annimmt. Im Sommer bilden sich nun zwischen den Blattstielen auf der Knolle die Blütenknospen oft zu Hunderten; sie wachsen langsam, gewöhnlich vom September ab, emporen, erheben sich über die Blätter und entfalten dann die sehr schönen Blüten, denen die umgeschlagenen oft spiralförmig gedrehten Zipfel der Blumenkrone ein interessantes Aussehen verleihen. Je reiner und leuchtender die Färbung dieser Zipfel, um so wertvoller diese Blume. Cyclamen europaeum, unser heimisches Alpenweilchen, ist das einzige, welches auch im Freien gedeiht, prachtvolle purpureo-weiße Blüten bringt und auch im Winter draußen auskühlt. Eine Leserin empfiehlt, der Erde etwas Kalkstein oder Kreide zuzusetzen. Sie hat vom Hof. Peter-Johann-Erfurt 6 Knollen für 95 Pfg. bezogen, diese in Töpfe gepflanzt und im ungeheizten Zimmer bei wenig Wasser gehalten. Im Sommer hätten sie den Balkon geschmückt und Jahr für Jahr von Juli bis Oktober überreich geblüht, im Winter wären sie zwischen den Doppelfenstern einer ungeheizten Stube aufbewahrt worden. Beim Gießen vermeide man,

daß Wasser an die Knollen gelangt, da Knospen und Knollen sonst faulen.

Pflanzt Weiden!

Giebt es ein anspruchsloseres Blümchen? Fast jede Pflanze beansprucht, wünscht, liebt, will etwas. Die eine guten Boden die andere verlangt viel Sonne, eine dritte viel Wasser, die vierte reichlich Nahrung: alle, alle wollen sie haben. Nur das Weidenchen beansprucht nichts. Mit jeder Bodenart nimmt es fürlieb. Mit jedem Standort ist es zufrieden. Etwas verdeckt unter Gehölz fühlt es sich am wohlsten. Um sein Gebeihen draußen im Garten



und Park braucht sich niemand zu kümmern. Der Same streut sich in jedem Jahre selbst aus, geht fröhlich auf ohne Schutz und Hilfe — und schon im nächsten Jahre schmücken die jungen Pflanzen sich und den Garten mit Blumen. Ich bezog vor 2 Jahren von M. Peterseims Gärtnerei Erfurt Samen (Portion 45 Pfg.) und habe manchem Bekannten das Gleiche empfohlen. Welche Menge Pflanzen hat die Aussaat ergeben und wie freut sich jeder Besuch, wenn wir ihm ein Sträußchen frischgepflückter Weiden auf Keller oder Tasse legen können. Ich habe einige Pflanzen mit genügend Erdrreich ausgehoben und und sie in Töpfen auf der Veranda gezogen, was viel Vergnügen bereitet hat. Ein Weidenfreund.

Fischzucht.

Das Ueberhandnehmen von Ungeziefer in Teichen.

Gegen das Ueberhandnehmen von Käfern und anderen Insekten in Teichen empfiehlt ein bewährter Fachmann die Ente als den besten Vertilger. Es ist jedoch hierbei zu beachten, daß die Ente von Laich- und Brutteichen fern zu halten sind, da sie hier bald die ganze Fischbrut vernichten würden. Größeren Fischen schaden sie keineswegs und dürfte deshalb der angeführte Vorschlag alle Beachtung verdienen. Bekannt ist ja, wie außerordentlich schädlich die Wasserläufer (z. B. Dytiscus, Acilius) und deren Larven sind, ohne daß uns sonstige Mittel geboten wären, ihrer Herr zu werden.

Brunnenkresse am Forellenteich.

Eine der vorzüglichsten Pflanzen für den Forellenteich und Bach bildet die Brunnenkresse in ihren verschiedenen Arten. Wo dieselbe nicht vorkommt, verschafft man sich Samen, sät diese auf gut gepflegtes, stets feucht gehaltenes Gartenland, hebt die Pflänzchen mit dem Wurzelballen aus und siedelt dieselben in der Weise am Ufer an, daß man die Wurzel mit dem Ballen einfach in den Schlamm eindrückt. Einen Teil der Pflänzchen bringt man zwischen ein Rechteck aus Holz an die Oberfläche des Wassers, sie bilden nicht nur eine vorzügliche Nahrungsquelle, sondern auch einen guten Unterschlupf für die Forellen.

Vorschriften zum Aussehen von Krebsen.

Die Vorschriften, welche für das Aussehen der Krebse zu beobachten sind, faßt die „Allg. Fisch.-Ztg.“ in folgenden Punkte zusammen:

1. Die beste Zeit zum Aussehen sind die Monate April und Mai.
2. Als Befahmaterial empfiehlt sich: a) Für Gewässer, die mit Raubfischen stark besetzt sind, die Wahl von ausgewachsenen großen Exemplaren. b) Im anderen Falle ist kleineres Material (100 Stück etwa 3 Mt.) vorzuziehen. c) Man achte sorgfältig darauf, daß das Befahmaterial nur aus Gewässern von möglichst gleicher Beschaffenheit entnommen wird. Man vermeide namentlich das Einsetzen von Krebsen aus warmen, kalkarmen in kalte, kalkreiche Gewässer. d) Man schreibe von der Befahrung sorgfältig den Stein Krebs, noch mehr aber den sogenannten galizischen oder russischen Krebs (Astacus leptodactylus) aus.
3. Eine intensive Befahrung ist am rationellsten; man setze daher auf 1 m Bachstrecke etwa zwei Krebse ein.
4. Bei der Wahl des Geschlechtes empfiehlt es sich, zwei Drittel Weibchen und ein Drittel Männchen einzusetzen.

5. Man setze auch die Männchen und Weibchen zeitlich getrennt aus, und zwar zuerst die Weibchen, damit diese Zeit gewinnen, sich ihre Löcher zu graben und Schlupfwinkel zu finden.

6. Man achte darauf, daß Krebse, die einen weiten Transport durchgemacht haben, nicht direkt ins Wasser geworfen werden. Man besprenge sie vielmehr mit Wasser oder tauche den Korb, in dem die Krebse verpackt sind, wiederholt ins Wasser und auch dann setze man dieselben nur ans leichte Ufer, bis sie von selbst ins Wasser gehen.

Hauswirtschaft.

Im Frühjahr-Reinmachen.

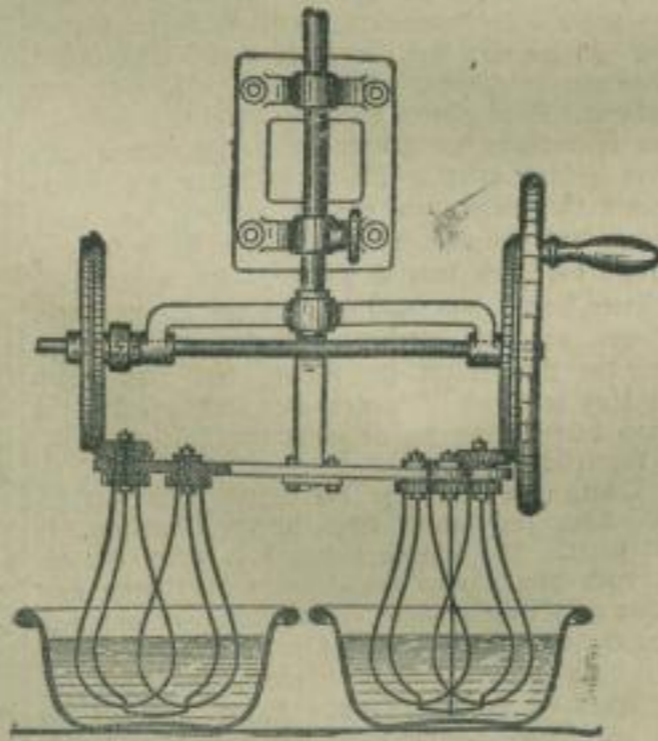
Die Zeit der Gardinenwäsche ist da. Die alten Gardinen lösen der sparsamen Hausfrau Sorge ein, weil sie meistens kaum noch zu brauchen sind, wenn die raue Hand der Wäscherin sie bearbeitet hat. Da empfiehlt sich folgendes Verfahren: Die Gardinen werden ausgestaubt, gleichmäßig mehrfach zusammengelegt und leicht geheftet. Alsdann legt man sie über Nacht in warmes Seifenwasser, drückt sie am anderen Morgen vorsichtig aus (nicht winden!), seift sie danach mit einem abgerundeten Seifenstück ein und bringt sie hierauf mit kaltem Wasser, dem man Salmiakgeist und Borax zugesetzt hat, in den Waschkessel, wo sie, öfter sanft niedergedrückt, eine Stunde kochen müssen. Dann ins Faß gebracht, drückt man sie (noch dem Abkühlen) wieder aus, wirft sie in kaltes Wasser, spült und stärkt sie wie gewöhnlich. Die Fäden werden erst entfernt, wenn die Gardinen aufgehängt oder gespannt werden. Auch seine Stores reinigt man gut in dieser Weise, vorausgesetzt, daß sie nicht zu sehr eingeschnitten sind!

Bestickte Kissenzüge und ähnliche Sachen, die über Winter unansehnlich wurden, trennt man vom Futter los und wäscht sie in einer Ablochung von Gallseife kalt aus. Sie bekommen hierdurch die frischen Farben zurück. — Gestrichene Dielen, die schon etwas abgenützt sind und doch vor dem Sommer nicht aufgerichtet werden sollen, wäscht man nach sorgfältigem Scheuern mit einem Gemisch von Milch und Reinöl auf. Es genügt, das Mischen in einer Schüssel vorzunehmen, denn das einmal angefeuchtete Wischtuch hält das Fett lange an. Die Dielen sehen für längere Zeit wieder gut aus.

Schneeschlagmaschine.

D. R. P. und Auslandspatente angemeldet.

Durch die neue von Herrn A. Barth erfundene Schneeschlagmaschine wird es ermöglicht, in Hotels, Cafés und Konditoreien eine wesentliche Erleichterung zu schaffen, indem man mit Hilfe der neuen Maschine bei Herstellung von mit Schnee melierter Massen, Schnee und Masse zu gleicher Zeit durch eine Person anrühren lassen kann, so daß diese Arbeit nur die Hälfte der bisher nötigen Zeit erfordert. Mit der neuen durch unser Bild veranschauligten Maschine wird das gleichzeitige Anrühren der Masse und des Schnees im Groß- wie im Kleinbetrieb dadurch möglich, daß zwei Rühr- oder Schlagbäsen zu einer Maschine bzw. einem Apparat vereinigt sind, derart, daß beide durch eine einzige Person gleichzeitig in Umdrehung gesetzt werden können.



Zwei Bezen werden in angemessenem Abstände von einem Gestell getragen, welches im oberen Teil eine Welle trägt, auf der sich die Antriebsräder sowie ein mit Kurbel verjüngtes Schwungrad befinden. Da das Rühren der Masse weniger Zeit erfordert als das Schneeschlagen, ist ein Bezen zum Ausschalten eingerichtet.

Die Antriebsräder bewirken beim Umlauf der Welle die Drehung der Bezen, deren einzelne Teile von im Gestell drehbar gehaltenen Nadeln getragen werden, die ineinander greifend zu gleichzeitiger Drehbewegung verbunden sind. Das Gestell wird auf- und abwärtschiebbar von einem Handkonsole oder einem freistehenden Ständer gehalten, so daß die Bezen von obenher in die darunter gestellten

Gefäße eingebracht und umgekehrt nach Vollendung der Arbeit aus diesen gehoben werden können, wobei ein evtl. anzubringendes Gegengewicht das Heben und Senken des Rahmens erleichtert.

Durch die neue Schneeschlagmaschine wird ganz entschieden ein wesentlicher Vorteil geboten, so daß die Einführung derselben keine Schwierigkeiten finden wird, um so weniger, als die Anschaffungskosten solcher Maschine nicht hoch zu nennen sind. Der Erfinder ist bereit, seine Schutzrechte zu verkaufen oder Lizenzen abzugeben. Ueber die Bedingungen giebt das Patentbureau Sach, Leipzig, Auskunft.

Küche und Keller.

Schellfischragout. 2 Kilo Schellfisch schneidet man in Stücke, nachdem man ihn geschuppt und ausgezogen hat. Man wäscht den Fisch sauber ab, bestreut ihn mit Salz und läßt ihn wenigstens 1/2 Stunde damit liegen. In einem eisernen Schmortopf dämpft man 50 Gramm Butter braun, giebt eine Mohrrübe, eine Zwiebel und 1/2 Knolle Sellerie, in Scheiben geschnitten hinein und brät sie braun. Auf diese Scheiben legt man die Schellfischstücke, bestreut sie mit einem kleinen Teller voll geriebenem Schwarzbrot und begießt sie mit 1/2 Liter süßem, weißem oder braunem Bier. Man giebt Salz, Pfefferkörner und ein Lorbeerblatt in die Sauce, deckt gut zu und dampft die Fische langsam gar. Nach dieser Zeit nimmt man die Fischstücke heraus und richtet sie in einer Ragoutschüssel an. Wenn man will, kann man das Fischfleisch auch von den Bräten lösen. Die Sauce wird recht scharf durch ein Haarfieb getrieben, mit einem Theelöffel Maggi-Würze verfeinert, nochmals heiß gemacht, gut abgeschmeckt und über den Fisch gefüllt.

Karpfen gebraten in saurem Rahm. Ein etwa vierpfündiger Karpfen wird geschuppt, ausgezogen, gewaschen, abgetrocknet, gut eingefalzen und etwas gepfeffert. Dann überspitzt man ihn mit Sardellen- und Speckstreifen, belegt den Boden einer flachen Bratpfanne mit geschnittenem Wurzelwerk, Zwiebel- und Zitronenmerkscheiben, legt über den Fisch eine kleine, hölzerne Leiter — damit er nicht zu weich werde — und brät ihn, mit Butterstückchen belegt, unter fleißigem Begießen mit saurem Rahm bei guter Hitze. Man legt ihn dann aus, kocht den Fond mit etwas Bouillon oder Wasser auf, seift die Sauce durch und giebt sie mit Zitronensaft und Maggiwürze abgeschmeckt zu dem mit Kartoffeln umlegten Fisch.

Kalbskopfsuppe. Ein abgezogener Kalbskopf, es kann auch ein halber sein, wird in schwach gesalzenem Wasser nicht allzu weich gekocht. Nachdem die Knochen ausgelöst sind, schneidet man das Fleisch in nette Streifen. Die Brühe bindet man mit hellem Buttermehl, läßt die Suppe mit Salz und etwas Muskatnuz gewürzt, gut auskochen, passiert sie, legt das geschnittene Fleisch hinein, läßt es darin gut heiß werden und setzt ein Prise Cayennepfeffer und etwas Maggi bei.

Wienerbraten. Würben, geklopften Rungenbraten salzt man und durchzieht ihn schief hinein mit federhieblich geschnittenem Speck. Man dünstet ihn mit Zwiebeln, gelben Rüben und etwas Sellerie recht mürbe, passiert die Wurzeln dann, giebt sie wieder zum Fleische und mischt 2 Dekliter sauren Rahm, den man damit noch gut verfochten läßt, und 5 Gramm von Liebigs Fleisch-Extrakt dazu. Der Braten muß eine kurze, gelbliche, doch nicht zu dicke Sauce haben.

Trüffelalat. Man reibt eine Salatschüssel mit Knoblauch aus, rührt Salz, frischen Zitronensaft, helles Olivenöl, einige Tropfen Maggiwürze und etwas alten herben Rotwein zu schön gebundener Sauce, in die man die sauber gepuhten, geschälten und in äußerst feine Scheibchen gehobelte Trüffeln mischt.

Briefkasten.

Marie S. Imprägnierungsmittel zum Wasserdichtmachen. 1/2 Kg. Leim, 1/2 Kg. Talgseife in ca. 10 Liter kochendem Wasser lösen. 1/2 Kg. pulv. Alaun zufügen und nach dessen Lösung auf ca. 40 Grad erkalten lassen. Die Stoffe sind darin einzutauchen und durchziehen zu lassen, dann herausnehmen, aufweihen und abtropfen bezw. trocknen zu lassen. Nach dem Trocknen kann Waschen, Rollen, Plätten u. s. w. erfolgen.

D. G. Um Redig und blind gewordenen Marmor zu polieren, wird derselbe mit Wasser und sehr fein pulverisiertem Bimstein abgerieben, mit einem in Del getauchten Lappen und Bimstein zum zweiten Mal geschliffen. Dann wird ein anderer weicherer Lappen in Wasser gesteckt und die Marmorfläche mit festem Wiener Kalk poliert. Die höchste Glätte giebt man, indem man mit einem reinen trockenen Lappen und Himmelsöl die ganze Fläche nachreibt.

Vergnügungsrat. Der die Teil des Heiligsten „Nach der Reben und Loaste“ enthält Reben und Loaste für Jubiläen, Vereinsfeiern, Stiftungsfeste, Fahnenweihen, Turner-, Sängers-, Schützen-, Feuerwehrs-, Krüger-, Musikfeste, für den Frauenverein, Wohltätigkeitsvereine, Sportvereine, Regattklub, Skatklub u. s. w. Mit einem Anhang: Bausteine zu selbständigen Loasten und Lihreden kostet Mt. 1.50 und ist in jeder Buchhandlung zu haben. (Schmaabacher's Verlag in Stuttgart.)

M. W. Pflanzen Sie die Blumen um und entfernen Sie dabei die Würmer, die sich im Topfe befinden. Die in Ferkelung begriffenen werden oder ganz abgedorrenen Wurzeln schneiden Sie unbesorgt ab. Damit die Erde nicht „sauer“ wird, legen Sie auf den Grund des Topfes mehrere Scherbenstückchen, damit die Luft leichter durch den Topf zirkulieren kann und füllen Sie dann leicht, sandig und mit gedrückter Holzkohle vermischt Erde hinein.

M. I. Der Arbeitgeber hat die Pflicht, die Marken zu heben. Versäumt er diese Pflicht, so verfallt er, nicht der Arbeiter, in Strafe.